Nr. 50. 10. Jahrgang. Hamburg, 14. Dezember 1902.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M 1 pro Quartal, ohne Bringegeld.
Post-Nr.: 3564.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 ₰.
Vergnügungsanzeigen und Stellenvermittelungen 20 ₰.
Versammlungsanzeigen 10 ₰. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern nach Sonneberg i. Th. (Aug. Döbrich, Gg. Sommer, Gottfr. Schmidt, Georg Kiesewetter), Stolp in Pommern, Leipzig Wagner & Zinkeisen), Spremberg (Kiefer), Weißensee (Hahn & Metzkow, König-Chausseestr. 71), Lütgendortmund (Hüls & Schmidt), Martinroda (Jahns & Winne), Neumünster (H. Becker), Lassen in Pommern (A. Lange, Krieg, Röpke, E. Haar);

Tischlern, Stuhlbauern, Polirern, Drechslern, Bildhauern und Maschinenbauern nach Leisnig (Zeunert & Marx);

Tischlern und Maschinenarbeitern nach Mühldorf a. Inn und Neusorg i. Fichtelgebirge (Firma Kempf & Geiger);

Bau- und Möbeltischlern nach Hornberg i. Schwarzw. Ku)nze und J. Storz);

Drechslern nach Bamberg (Franke & Fiekenwirt);

Umbaumachern und Fournirern nach Jena (Glaser);

Korbmachern nach Corbetha (Rich. Thieme), Geesthacht und der Schweiz, Kötzschenbroda (Kühn);

Stellmachern und Tischlern nach Ronneburg (Frieb. Hering);

Stockbiegern nach Köln (Biemeyer);

Knopfmachern nach Schmölln (Jahr).

Ein neuer Kreuzzug gegen die Arbeiterbewegung.

Besonders kampfreich waren die letzten Tage für die Arbeiterbewegung und alle Zeichen deuten darauf hin, daß auch die nächste Zukunft uns nur sich immer mehr steigernde Kämpfe bringen wird. In erster Linie hat der Raubzug der Brotwucherer, der an dem festen Willen der überwältigenden Mehrheit der organisirten Arbeiterschaft zu scheitern droht, den Reaktionären und Beutepolitikern Anlaß zu einem Verleumdungsfeldzug gegen die Arbeiterbewegung gegeben. Verleumdung ist noch immer das geeignetste Mittel gewesen zur Irreführung der öffentlichen Meinung, und so hoffen die Prozentpatrioten auch jetzt ihr Schäfchen am besten in's Trockene zu bringen, wenn sie, unbekümmert um die Thatsachen, uns moralisch herabwürdigen. Verleumden, vergewaltigen und dann tüchtig schröpfen! Das ist denn auch das Programm, nach dem die Zollmehrheit im Reichstag jetzt arbeitet. Die Reichstagssitzungen der letzten 14 Tage haben ja in dieser Hinsicht eine gar zu deutliche Sprache geredet.

Parallel mit diesen Kämpfen, deren Schauplatz das Reichsparlament ist, läuft ein groß angelegter Entrüstungs- und Verleumdungs-Feldzug gegen die organisirte Arbeiterschaft draußen im Lande. Die freiheitsfeindlichen Parteien wissen zu gut, daß es mit ihrer Herrschaft aus und vorbei ist, wenn es gelingt, ihre mit solchen Mitteln durchgeführte Beutepolitik im nächsten Wahlkampf dem Volke unverhüllt zu zeigen; sie scheuen das Volksurtheil, deshalb würdigen sie im Vorhinein jenen Theil der Bevölkerung herab, der sich bisher schon immer eine rücksichtslose Kritik seines Verhaltens zur Aufgabe gemacht hatte. Ist es doch bekannt geworden, daß im nächsten Wahlkampfe ein an Lügen reiches Pamphlet gegen die Sozialdemokratie auf Kosten des an der Beutepolitik gar zu sehr interessirten Scharfmacherthums gratis zur Verbreitung kommen soll. Diese Sippe, die ihre Thätigkeit darin erschöpfte, dem Volke Daumschrauben anzulegen, um es um so besser schröpfen zu können, fürchtet mit Recht das jüngste Gericht des nächsten Wahlkampfes.

Und ein weiterer gar gewichtiger Streiter im Kampfe gegen die fortschrittliche Arbeiterbewegung ist in diesen Tagen wieder in die politische Kampfarena getreten, es ist kein geringerer als Kaiser Wilhem II. selbst, der seine Stimme gegen uns erhoben hat. Natürlich, um unsere Bewegung in Grund und Boden hineinzuverdonnern, entsprechend den Grundsätzen, die er bisher in dieser Hinsicht vertreten hat. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß der Kaiser es war, der die von den Unternehmern so heiß ersehnte Zuchthausvorlage zuerst ankündigte. Es war am 17. Juni des Jahres 1896, als er in seiner Rede auf dem Sparenberge bei Bielefeld es als Programm bezeichnete. „Rücksichtslose Niederwerfung jedes Umsturzes, und die schwerste Strafe Dem, der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern."

Ein Jahr darauf in Oeynhausen: „Das Gesetz naht sich seiner Vollendung und wird den Volksvertretern in diesem Jahre zugehen, worin Jeder, er möge sein, wer er will, oder heißen, wie er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll."

Und am 26. November dieses Jahres schließlich hat der Kaiser anläßlich der Beerdigung des Königs Krupp — dessen Tod in Verbindung gebracht wurde mit Anschuldigungen, die über sexuelle Verfehlungen dieses bedeutendsten Industriellen Deutschlands auf der italienischen Insel Capri von der parteilosen und ultramontanen deutschen Presse, in bestimmterer Form schließlich vom „Vorwärts" erhoben worden waren — auf dem Essener Bahnhof zu einer Arbeiter-Abordnung gesagt:

„Männer, die Führer der deutschen Arbeiter sein wollen, haben Euch Euren theueren Herrn geraubt. An Euch ist es, die Ehre Eures Herrn zu schirmen und zu wahren und sein Andenken vor Verunglimpfungen zu schützen. Ich vertraue darauf, daß Ihr die rechten Wege finden werdet, der deutschen Arbeiterschaft fühlbar und klar zu machen, daß weiterhin eine Gemeinschaft oder Beziehungen zu den Urhebern dieser schändlichen That für brave und ehrliebende deutsche Arbeiter, deren Ehrenschild befleckt worden ist, ausgeschlossen sind. Wer nicht das Tischtuch zwischen sich und diesen Leuten zerschneidet, legt moralisch gewissermaßen die Mitschuld auf sein Haupt. Ich hege das Vertrauen zu den deutschen Arbeitern, daß sie sich der vollen Schwere des Augenblicks bewußt sind und als deutsche Männer die Lösung der schweren Frage finden werden."

Von diesem Zeitpunkt an hat also die Unternehmerhetze gegen die Arbeiterbewung erneut und kräftig eingesetzt, jene Hetze, die ja weiter keinen Interessen dienen soll, als den von uns gekennzeichneten. Wir könnten uns jedes Eingehen auf diese Vorfälle ersparen, wenn nicht Alles auf einen so engen Zusammenhang zwischen dem Brotwucher und der Brotwuchererhetze gegen die zollgegnerischen Parteien hindeuten würde. Denn einmal sind wir keine politische Organisation und dann haben wir allen jenen Vorfällen, die den besagten Angriffen gegen die sozialdemokratische Partei den äußeren Anlaß gegeben haben, ganz und gar ferngestanden. Doch müssen wir es ja täglich erleben, daß wir als sozialdemokratische Organisation verschrieen werden, eine Kennzeichnung, über die wir, obwohl sie den Thatsachen nicht entspricht, nicht gar zu böse sind, da es uns eine Ehre dünkt, dieser Partei anzugehören. — Alle jene Angriffe auf die sozialdemokratische Partei treffen uns also mit. Und da ist es nicht am Platze, sich in so ernsten Zeiten um eine Stellungnahme herumzudrücken. Mehr als je hat in solchen Zeiten das Wort des Dichters Berechtigung: „Partei, Partei, wer sollte sie nicht nehmen, sie, die doch Mutter aller Siege war!"

Und dann noch eins: Der „Fall Krupp" hat in diesen Tagen erneute Veranlassung zu einer Kaiserrede gegeben, an der wir Holzarbeiter besonders interessirt sind. Auf einem Jagdausflug nach Schlesien berührte der Kaiser auch Breslau, und diese Gelegenheit war verschiedenen Industriellen gerade die günstige, um die Arbeiter zu einer Huldigung vor dem dieser Art in die politischen Kämpfe eingreifenden Monarchen zu pressen. In erster Linie in der Linke'schen Waggonfabrik, ebenfalls in der Hoffmann'schen Waggonfabrik und in einigen kleineren industriellen Betrieben wurde der Arbeiterschaft, die zu überwältigender Mehrheit sozialdemokratisch gesinnt ist, die mehr als eigenthümliche Zumuthung gestellt — dem Kaiser wegen seiner Essener Rede gegen die Sozialdemokratie eine Huldigung darzubringen. Die Arbeiterschaft, an Händen und Füßen gefesselt infolge der Ungunst der wirthschaftlichen Verhältnisse, konnte diese Zumuthung nicht zurückweisen, und so war die Demonstration für Thron und Altar und gegen den „Umsturz" fertig gedeichselt, ein Verfahren, das selbst die bürgerliche Presse rücksichtslos aufdeckte. Schrieb doch die „Breslauer Morgen-Zeitung":

Es wird sich also dasselbe Schauspiel wiederholen, welches wir in Breslau vor Jahren schon einmal erlebt haben, daß eine mit Sozialdemokraten reich durchsetzte Arbeiterschaft dem Landesfürsten als regierungstreue Gemeinde vorgeführt wird. Damals erhielt der Impresario dieser Loyalitätsleistung den Rothen Adlerorden vierter Klasse, die „patriotischen" Arbeiter aber schwelgten selbigen Tages bei Freibier und Wiener Würstchen, ohne sonst an ihres Herzens wahrer Ueberzeugung irgend einen Schaden zu nehmen. Wir meinen, solche Veranstaltungen, bei denen man sich doch sagen müßte, daß sie niemals ein würdiges und wahres Bild dessen geben, was thatsächlich ist, sollten lieber unterbleiben. Sie sind nichts Anderes, als ein traurig Gaukelspiel, das die patriotische Liebedienerei inszenirt und dem die Unfreiheit der großen Masse die Statisten stellt.

Aus dieser monarchistischen Arbeiterdemonstration ist ja nun allerdings nichts geworden, dafür hat sich aber eine 15 Mann starke Arbeiterabordnung dazu herbeigelassen, dem Kaiser wegen seiner Essener Rede eine Huldigung darzubringen. Ihr Anführer, ein Vorschmied, hat dabei folgende Ansprache an den Kaiser gehalten:

„Mehrere Tausend Arbeiter von Breslauer Waggonfabriken und Maschinenbauanstalten bitten, Euer Majestät die unterthänigsten Huldigungen darbieten zu dürfen. Das Vertrauen, welches Euer Majestät in der Essener Rede den deutschen Arbeitern schenken, hat uns mit tiefempfundenem erfurchtsvollen Danke erfüllt. Wir geloben Eurer Majestät unentwegte Treue und bitten zu Gott, er möge Eure Majestät segnen und schützen immerdar."

Es ist ausdrücklich von der Arbeiterpresse festgestellt worden, daß dieser Vorschmied von seinen Mitarbeitern keinerlei Auftrag und Legitimation zu seinem Auftreten und seiner Rede erhalten hatte.

Auf diese Ansprache hat der Kaiser nun eine Rede gehalten, in der er u. A. Folgendes sagte:

Ihr dürft freudig an Eure Brust schlagen und Eurer Arbeit und Eures Standes froh sein. Durch die herrliche Botschaft des großen Kaisers Wilhelm I. eingeleitet, ist von mir die soziale Gesetzgebung weitergeführt, durch die für die Arbeiter eine gesicherte und gute Existenzbedingung geschaffen worden bis in's Alter hinein unter Auferlegung von oft bedeutenden Opfern für die Arbeitgeber. Und unser Deutschland ist das einzige Land, in welchem diese Gesetzgebung bereits in hohem Maße zum Wohle der arbeitenden Klassen fortentwickelt ist.

Auf Grund dieser von Euren Königen Euch zugewendeten großen Fürsorge bin ich berechtigt, auch ein Wort aufklärender Mahnung an Euch zu richten. Jahre lang habt Ihr und Eure deutschen Brüder Euch durch die Agitation der Sozialisten in dem Wahn erhalten lassen, daß, wenn Ihr nicht dieser Partei angehöret oder Euch zu ihr bekennet, Ihr für nichts geachtet und nicht in der Lage sein würdet, Euren berechtigten Interessen Gehör zu verschaffen zur Verbesserung Eurer Lage. Das ist eine grobe Lüge und ein schwerer Irrthum. Statt Euch

objektiv zu vertreten, haben diese Agitatoren Euch aufzuhetzen versucht gegen Eure Arbeitgeber, die anderen Stände gegen Thron und Altar, und Euch zugleich auf das Rücksichtsloseste ausgebeutet, terrorisirt und geknechtet, um ihre Macht zu stärken. Und wozu wurde diese Macht gebraucht? Nicht zur Förderung Eures Wohles sondern um Haß zu säen zwischen den Klasser und zur Ausstreuung feiger Verleumdungen, denen nichts heilig geblieben, und die sich schließlich am Heiligsten vergriffen, was wir hienieden besitzen, an der deutschen Mannesehre! Mit solchen Menschen könnt und dürft Ihr als ehrliebende Männer nichts mehr zu thun haben und nicht mehr von ihnen Euch leiten lassen. Nein! Sendet uns Eure Freunde und Kameraden aus Eurer Mitte, den einfachen, schlichten Mann aus der Werkstatt, der Euer Vertrauen besitzt, in die Volksvertretung, der stehe ein für Eure Wünsche und Interessen, und freudig werden wir ihn willkommen heißen als Arbeitervertreter des deutschen Arbeiterstandes, nicht als Sozialdemokraten. Mit solchen Vertretern des Arbeiterstandes, so viele ihrer auch sein mögen, werden wir gern zusammen arbeiten für des Volkes und Landes Wohl, und wird so für Eure Zukunft gut gesorgt sein, zumal da sie natürlich fest fußen werden auf der Königstreue, auf der Achtung vor dem Gesetze und dem Staate und vor der Ehre ihrer Mitbürger und Brüder; getreu dem Schriftwort „Fürchtet Gott, habt die Brüder lieb, ehret den König!"

Allzu viel ist zur Würdigung dieser Rede nicht zu sagen. Vorweg gesagt, hat die Arbeiterschaft es bisher immer noch so gehalten, daß sie die Bürger sich zu ihren Vertretern wählte, die ihr dazu vertrauenswürdig erschienen. Sie bedurfte dazu bisher des kaiserlichen Rathes nicht. Dann zeigte sich der Kaiser aber schlecht informirt, wenn er den Wunsch aussprach, die Arbeiter möchten den einfachen, schlichten Mann als ihren Vertreter in's Parlament entsenden. Dieser Wunsch ist von den Breslauer Arbeitern, lange bevor er zum Ausdruck kam, beherzigt worden. Sie wählten aus ihrer Mitte den Tischler Reinders, den Sattler Kröcher, den Schneider Kühn, den Gerber Hasenclever und auch jetzt wieder ist die Breslauer Arbeiterschaft im Reichstage vertreten durch den Tischler Franz Tutzauer und den früheren Handlungsgehülfen Eduard Bernstein, lauter schlichte, einfache Männer aus der Mitte des Volkes, die ihr Vertrauen besaßen und noch besitzen. Und auch sonst war es gerade die sozialdemokratische Partei, welche immer wieder und vorzugsweise, zum Unterschied von anderen Parteien, Arbeiter zu ihren Vertretern gewählt hat: **die überwiegende Mehrzahl der sozialdemokratischen Vertreter des Parlaments ist aus dem Arbeiterstande hervorgegangen.**

Und gerade dieser Partei ist es zu danken, wenn die Sozialreform in Fluß gekommen ist, und nicht der Fürsorge der Könige. **Bismarck**, der diese Gesetze dem Reichstag vorlegte, erklärte ausdrücklich: **Ohne Sozialdemokratie keine Sozialreform!** Dieser Ausspruch steht urkundlich in den stenographischen Berichten des Deutschen Reichstages.

Diese Partei hat lange vor Kaiser Wilhelm II. im Sinne jener kaiserlichen Botschaft vom 4. Februar 1890 gewirkt, in der es als eine Aufgabe der Staatsgewalt bezeichnet wurde, „die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, **die wirthschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben.**" Und wenn dieses Programm nicht zur Durchführung kommen konnte, wenn die Sozialreform einen so kläglichen Charakter erhalten hat, wenn insbesondere die Alterspensionen der Arbeiter so gering bemessen worden sind, daß sie dem Arbeiter nur als ein paar armselige Bettelbrosamen erscheinen können, so ist das **nicht der Sozialdemokratie**, wohl aber den von Wilhelm II. so verherrlichten bürgerlichen Parteien und dem Unternehmerthum zu danken, jenen Elementen, die uns bei jeder Gelegenheit terrorisiren und uns sehr oft bis zur Unmenschlichkeit ausbeuten, die das Zuchthausgesetz veranlaßt, die die Scharfmacherorganisationen gegen uns gegründet haben, die jetzt den für unsere Lebenslage so verhängnißvollen Zolltarif mit den brutalsten Mitteln durchzudrücken versuchen, und zu deren Bekämpfung es nur ein Mittel giebt, und das ist: kräftigste Unterstützung der sozialdemokratischen Bewegung.

Deshalb können wir uns denn auch für heute auf die Feststellung beschränken, daß die herrschenden Klassen und daß der Kaiser sich täuschen, wenn sie einen Abfall der Arbeiterschaft von der sozialdemokratischen Partei erhoffen. Die Arbeiterschaft, auch die der **Breslauer Waggonfabriken**, geht den Verhältnissen tiefer auf den Grund, und sie weiß, **daß ihre Interessen nirgends besser vertreten werden als bei der sozialdemokratischen Partei.**

Die dänische Gewerbe-Inspektion 1901/02.

Von Erik Brunn.

Das letzte Finanzjahr Dänemarks (1. April 1901 bis 31. März 1902) hat auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes eine große Umwälzung mit sich gebracht, indem im Reichstage am 11. April 1901 das neue Fabrikgesetz zur Annahme gelangte, um am 1. Januar 1902 das alte vom 23. Mai 1873 abzulösen, welches also 28 Jahre hindurch der dänischen Arbeiterklasse den „nöthigen Schutz" geboten. Gewiß, 28 Jahre sind eine kurze Spanne Zeit im Leben der Menschheit, jedoch immerhin lang genug, ein Gesetz veralten zu lassen, das seiner ganzen Natur nach schon bei der Geburt veraltet war. Gesetze, die dem Schutze des Arbeiters gegen maßlose Ausbeutung einerseits und gegen die Gefahren an seinem Leben und seiner Gesundheit, die die einzelnen Berufe in sich tragen, andererseits dienen sollen, können eben nur bei gebührender Mitarbeit resp. Einfluß der Arbeiter selbst an der Gesetzgebung den nöthigen Kern, die innere Stärke erhalten, die nothwendig ist, um den hohen Zweck erfüllen zu können, um den Aufgaben gerecht zu werden, die ihnen im Interesse der Nation gestellt sind. Dieses war in Dänemark im Jahre 1873 noch nicht der Fall, und so war es nur zu natürlich, daß das damalige Fabrikgesetz an allen Kinderkrankheiten litt, die an einer so jungen Gesetzgebung haften. So wurde unter dem Drucke der Arbeiterbewegung, die in den neunziger Jahren einen ungeahnten Aufschwung nahm, die Revision des Schutzgesetzes zu einer dringenden Nothwendigkeit. Aber auch das neue Gesetz hat seine Mängel, vom Arbeiterstandpunkt aus betrachtet, und zeigt zur Genüge den Stempel des Klassenstaates, auch wenn man nicht die Fortschritte ableugnen will, die thatsächlich darin enthalten. Es läßt sich selbstverständlich noch nicht genau feststellen, welche Wirkungen das neue Gesetz mit sich bringt. Das eine Vierteljahr, 1. Januar bis 31. März d. J., in welchem es in Kraft gewesen und über welches die Gewerbe-Inspektion berichtet, zeigt sowohl Mängel wie Fortschritte an, und so muß man sich eben noch gedulden, bevor man ein endgültiges Urtheil darüber fällt. Indem wir im Nachfolgenden die Hauptpunkte des neuen Gesetzes in kurzen Umrissen geben, lassen wir gleich, an jeden Punkt anschließend, die diesbezüglichen Bemerkungen aus dem Gewerbe-Inspektions-Bericht folgen, wodurch der Leser selbst im Stande sein wird, sich ein Bild über die Richtung zu schaffen, in der sich die Wirkungen des neuen Gesetzes bewegen werden.

Einer der allerwichtigsten Hauptpunkte des neuen Gesetzes ist die Erweiterung seiner Einflußsphäre, womit selbstverständlich auch der Gewerbe-Inspektion eine umfangreichere Aufgabe gestellt wird. Unter das neue Gesetz fallen alle Fabriken und fabriksmäßig betriebenen Werkstätten sowie andere Handwerks- und Industriebetriebe, welche regelmäßig eine größere Anzahl Arbeiter beschäftigen, ausschließlich solcher Betriebe, die nur mit der eigenen Arbeitskraft der Familie arbeiten. Ein Theil Betriebe, beispielsweise Meiereien, fallen nicht unter dieses Gesetz, unterstehen aber trotzdem der Gewerbe-Inspektion, sofern sie mechanische Betriebskraft benutzen; dasselbe gilt auch für andere Theile des rein landwirthschaftlichen Betriebes, wie Dreschmaschinen usw. Die Arbeitgeber aller Betriebe, die unter das neue Gesetz fallen, sind verpflichtet, ihren Betrieb der Gewerbe-Inspektion anzumelden, mit Angaben der Art, Größe 2c. des Betriebes, Zahl, Alter und Geschlecht der darin beschäftigten Arbeiter usw. Die Anmeldepflicht erstreckt sich auf alle Betriebe, die mehr als fünf Arbeiter beschäftigen oder, ohne Rücksicht auf die Zahl der Arbeiter, wenn im Betriebe mechanische Kraft benutzt wird. Die gesetzliche Anmeldefrist lief am 31. Januar d. J. ab, ohne daß jedoch die Unternehmer sich allzu sehr darum gekümmert hätten. Die Meisten schienen der Ansicht zu sein, das Gesetz ginge sie nichts an, höchstens der Nachbar könnte dabei in Frage kommen! Wenn es trotzdem gelungen ist, schon innerhalb 3 Monate auf Grund des neuen Gesetzes 3883 Betriebe der Gewerbe-Inspektion zu unterziehen, anstatt nur zirka 1500 auf Grund des alten, das am 31. Dezember ausgedient hatte, so kann dieses nur auf das Konto der rastlosen Thätigkeit der Aufsichtsbeamten zu schreiben sein. Die Gewerbe-Inspektion sah sich bei der leicht verständlichen Abneigung der Unternehmer, ihren Betrieb anzumelden, gezwungen, den Klageweg zu beschreiten, welches innerhalb 3 Monate der Staatskasse das nette Sümmchen von 1100 Kronen an Strafgeldern einbrachte. Am säumigsten sind die Herren Handwerksmeister, die es nicht haben mögen, daß fremde Leute ihnen in die Papiere sehen. Das ist eben eine Errungenschaft des neuen Gesetzes, daß auch das Handwerk in größerem Umfange der Gewerbe-Inspektion unterstellt wird. Die Schneiderei z. B. wird ebenfalls revisionspflichtig, so bald sie über fünf Arbeiter in einem Betrieb beschäftigt. Nun haben die Leute allerdings nichts dagegen, der Gewerbe-Inspektion **unterstellt** zu sein, nur, sie mögen nicht revidirt werden, daher suchen sie sich ihrer Anmeldepflicht zu entziehen. In dem benachbarten Schweden z. B. macht es den Leuten noch keine Kopfschmerzen, wenn sie dreist als revisionspflichtig bei der Gewerbe-Inspektion einregistrirt sind, weil diese ihnen in den wenigsten Fällen Unannehmlichkeiten bereitet. Ganz anders in Dänemark, wo die Gewerbe-Inspektion dazu da ist, die Durchführung des Gesetzes zu überwachen, wo diese keine dekorative Rolle nur auf dem Papier zu spielen hat, sondern eine wirkliche soziale Aufgabe erhalten hat zur Förderung des nationalen Volkswohls. Und wenn wir nun einige Worte auf das hier verlieren, welches den Herren Handwerksmeistern und Industrieritttern ihre Abneigung gegen Schutzgesetz und Gewerbe-Inspektion einflößt, so werden uns die Leser dieses sicherlich nicht übel nehmen.

Also zunächst sind da die sanitären Bestimmungen des Gesetzes, die recht weitgehend sind, welches macht, daß der § 4 eine wahre Unternehmerplage wird, wenn die Herren keinen Ausweg finden, denselben zu umgehen, welches, nebenbei bemerkt, schließlich keine Unmöglichkeit ist. Die Arbeitsstellen sind so einzurichten, daß „Gesundheit, Leben und Gliedmaßen der Arbeiter gebührend geschützt sind, sowohl während der Arbeit selbst, als während ihres Aufenthaltes auf der Arbeitsstelle". Die Arbeitslokalitäten dürfen nicht überfüllt sein, und bei Neuanlagen, Umbauten 2c. ist darauf zu achten, daß für jeden Arbeiter, der darin beschäftigt werden soll ein Luftraum von mindestens 8 Kubikmeter vorhanden ist. Für genügenden Luftwechsel ist Sorge zu tragen, d. h. „so weit es die Art des Betriebes erlaubt!" Bei der Ventilation ist dafür zu sorgen, daß giftige Luftarten, Rauch, Dampf, Staub 2c. nicht in andere Arbeitsräume eindringen können. Auch für genügende Reinigung der Arbeitslokalitäten ist Sorge zu tragen, und dergleichen mehr. Ein wichtiger Punkt ist auch, daß die Arbeitsräume erwärmt werden sollen, wo es die Verhältnisse erfordern. Die Beleuchtung muß eine genügende sein, sowohl zur Ausführung der Arbeit als zur Ueberwachung der in den Arbeitsräumen aufgestellten Maschinen. Alles durchaus wichtige und zeitentsprechende Bestimmungen, die dem Gesetzgeber zunächst zur Ehre gereichen, wenn sie nur nicht von dem Unternehmerthum umgangen werden können, welches sich ja erst im Laufe der Zeit herausstellen wird. Der Minister des Innern hat ferner nach den Anträgen des neugeschaffenen Arbeitsrathes — eine Institution, die, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt, dazu berufen ist, eine überaus wichtige Rolle auf dem Gebiete des dänischen Arbeiterschutzes zu spielen — innerhalb zwei Jahre Regulative zu erlassen, welche Bestimmungen hinsichtlich Größe, Einrichtung, Beleuchtung, Erwärmung, Ventilation 2c. der Betriebe enthalten, und die Unternehmer sind verpflichtet, bei Neuanlagen demgemäß zu bauen, aber auch innerhalb zehn Jahre ihre alten Betriebe demgemäß umgewandelt zu haben. Das ist ebenfalls sehr wichtig und zeugt von einer gesunden Auffassung der Frage.

Vielleicht das Wichtigste mit an dem neuen Gesetz und das schon durch die erste vierteljährliche Thätigkeit der Gewerbe-Inspektion zur Genüge Hervorgehende sind die Bestimmungen über die Kinder- und Frauenarbeit, resp. die der jugendlichen Personen bis zum Alter von 18 Jahren. Die Zahl der der Gewerbe-Inspektion unterstellten schulpflichtigen Kinder scheint allerdings bisher durch das neue Gesetz wenig oder garnicht beeinflußt zu werden. Nach dem alten Gesetz waren insgesammt 3278 Kinder im schulpflichtigen Alter der Gewerbe-Inspektion unterstellt. Die Zahl hat sich durch die auf Grund des neuen Gesetzes hinzugekommenen Betriebe nur um 193 vermehrt. Ganz anders die Zahl der jugendlichen Personen, die durch das neue Gesetz bedeutend zugenommen. Ausgangs Dezember 1901 wurden in den der Gewerbe-Inspektion unterstellten Betrieben zirka 7000 jugendliche Personen beschäftigt. Die Zahl hat sich seit dem 1 Januar in dem Maße verändert, daß in 700 neu hinzugekommenen Betrieben über 2100 jugendliche Personen thätig waren, und die genaue Zahl wird sich erst im nächsten Jahre feststellen lassen. Die für diese resp. die Kinder schulpflichtigen Alters geltenden Bestimmungen sind zur Hauptsache folgende: Die Beschäftigung von Kindern unter zwölf Jahren ist in allen der Gewerbe-Inspektion unterstellten Betrieben untersagt. Kinder über zwölf Jahre alt dürfen dagegen bis zur Schulentlassung sechs Stunden pro Tag beschäftigt werden, jedoch sollen sie nach höchstens 4½ Stunden Arbeit eine mindestens halbstündige Ruhepause haben, die den sechs Stunden Arbeit einzurechnen ist. Diese Bestimmung wird dadurch noch bedeutend abgeschwächt, daß dem Ministerium des Innern das Dispensationsrecht bezüglich der Ruhepausen eingeräumt worden ist, welches schon nach vierteljährigem Inkraftsein des neuen Gesetzes eine wunderbar zarte Blüthe gezeitigt hat, indem einer Textilfabrik das Recht eingeräumt wurde, die Kinder an dem einen Tage Vormittags 5½ Stunden, an dem anderen Tage Nachmittags 5 Stunden zu beschäftigen ohne Unterbrechung, und zwar, besagt der Bericht, „ließ dieses sich so ordnen, weil die Fabrik ihre eigene Schule hat!" Das hört sich nicht übel an, und man kann sich wohl die Zufriedenheit der Kommunal-Finanzgrößen vorstellen, die hierdurch kein Geld für die Schule auszugeben brauchen. Am meisten befriedigt wird natürlich der betreffende Unternehmer sein, den sein wahrhaft großes Geschäftsgenie auf diese wunderbare Idee gebracht hat, woran er Geld, viel Geld sogar, verdienen kann. Die Schulzeit kann eben genau der Arbeitszeit in der Fabrik angefaßt werden und die Kinder nach Noten ausgebeutet. Der „Schulmeister" stellt sich sicherlich recht billig und kann, da er unbedingt schreibkundig sein wird, auch im Comptoir mit beschäftigt werden. Ist es eine „Schulmeisterin", so giebt's auch dafür Beschäftigung während der freien Zeit in langen Bahnen. Man sieht, die dänischen Kapitalisten können rechnen.

Ferner dürfen die Kinder nicht in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens, oder in der Zeit des Schul- oder Konfirmationsunterrichts auch nicht während der letzten 1½ Stunden vor Anfang dieses Unterrichts, beschäftigt werden. Ebenfalls ist die Beschäftigung schulpflichtiger

Kinder an Sonn- und Feiertagen untersagt. Ein Theil dieser Bestimmungen kann ebenfalls durch die Errichtung „eigener Schulen" nach obenstehendem Muster „schadlos" gemacht werden. Jugendliche Personen dürfen pro Tag nicht länger als 10 Stunden beschäftigt werden und zwar nur in der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Allerdings kann auch hier der Minister des Innern „Dispensation" ertheilen, welches Recht er auch schon ausgiebig in Gebrauch genommen hat. Auch der Direktor der Gewerbe-Inspektion ist berechtigt, „Dispensation" zu ertheilen, wenn die vom Arbeitgeber vorgeschlagene Aenderung „für die Arbeiter ebenso günstig" ist, er muß aber den Minister und den Arbeitsrath davon in Kenntniß setzen.

Auf die weiteren Bestimmungen des Gesetzes einzugehen, müssen wir für diesmal Abstand nehmen, da wir die Angaben über die Holzindustrie für das Jahr 1901, die im Bericht enthalten sind, noch bringen möchten.

Die revisionspflichtige Holzindustrie zählte 1901 — nach dem alten Gesetz noch — 786 Betriebe, wovon 785 mechanische Betriebskraft benutzten. Die darin beschäftigten Personen vertheilen sich nach Alter und Geschlecht auf folgende drei Hauptgruppen folgendermaßen: Kinder im schulpflichtigen Alter waren 150 Knaben und 15 Mädchen; jugendliche Personen unter 18 Jahren 722 männlichen Geschlechts und 9 weiblichen; die Erwachsenen über 18 Jahre alt zählten 6786 Männer und 193 Frauen. Diese Zahlen werden sich ja für das nächste Berichtsjahr bedeutend vermehren.

Interessant sind die Zahlen über die Arbeitszeit, worüber seit 1889 seitens der Gewerbe-Inspektion genaue Erhebungen gemacht werden. Von den 772 Betrieben, die die diesjährigen Angaben über die Arbeitszeit in der Holzindustrie umfassen, hatten im Sommerhalbjahr 15,1 pZt. eine unbestimmte Arbeitszeit, 3,9 pZt. eine solche von 9½ Stunden und darunter, 59,1 eine solche von 10 Stunden, 17,4 pZt. von 10½ Stunden, 4,1 pZt. von 11 Stunden und 0,4 pZt. von über 11 Stunden pro Tag. Die Winterarbeitszeit ist für 763 Betriebe angegeben, wovon 16,2 pZt. eine unbestimmte Arbeitszeit hatten, 11,4 pZt. eine solche von 9½ Stunden und darunter, 54,5 pZt. eine solche von 10 Stunden, 14,8 pZt. von 10½ Stunden, 2,8 pZt. 11 Stunden und 0,3 pZt. eine Arbeitszeit von über 11 Stunden pro Tag. Die Arbeitszeit ist in der dänischen Industrie überhaupt seit 1874 rapide reduzirt worden. Folgende Zahlen geben eine prozentuale Uebersicht der Betriebe, die eine 10½stündige Arbeitszeit und darunter seit 1874 hatten: 1874 41,7 pZt., 1880 59,4 pZt., 1885 66,6 pZt., 1890 73,8 pZt., 1895 80,9 pZt. und 1901 91,2 pZt. Die Holzindustrie zählte 80,4 pZt. ihrer Betriebe mit 10½ Stunden und darunter täglicher Arbeitszeit im Jahre 1901. Demnach ist die durchschnittliche Arbeitszeit in der Holzindustrie des Landes länger als die Durchschnittsarbeitszeit der Industrien überhaupt. Am weitesten in der Reduktion der Arbeitszeit sind die Buch- und Steindruckereien, die sämmtlich eine tägliche Arbeitszeit von 10½ Stunden und darunter haben, wovon 83,6 pZt. 9½ Stunden und darunter. Je stärker die Arbeiterorganisationen, je größer sind auch die Errungenschaften für die Arbeiter auf allen Gebieten, nicht am wenigsten in Bezug auf die Arbeitszeit.

Wortbruch und ideale Fabrikzustände der Gebrüder Wasserstradt in Lübeck.

In allen Werkstätten Lübecks wird der im Jahre 1897 vereinbarte Tarif von den Arbeitgebern gehalten, nur die Möbelfabrik von Gebrüder Wasserstradt macht eine Ausnahme. Wiederholt haben wir deswegen mit Herrn Wasserstradt verhandelt. In diesen Verhandlungen mit „den Führern aus der Lederstraße, welche den Arbeitern nur das Geld aus der Tasche ziehen", wie Herr Wasserstradt kürzlich erklärte, war dieser nicht nur sehr freundlich, sondern gab auch stets sein Ehrenwort, von jetzt ab unseren Tarif zu halten. Aber nach kurzer Zeit brach Herr Wasserstradt immer wieder sein gegebenes Wort. Ja, sogar die schriftliche Zusicherung in dem am 22. Februar d. J. an unseren Arbeitsnachweis gerichteten Schreiben, worin es am Schlusse wörtlich heißt. „Der Normallohn von 40 ₰ pro Arbeitsstunde resp. Lohn wird ausgezahlt", hat Herr Wasserstradt längst gebrochen. Ein Einziger, so erklärte er kürzlich in der Fabrik, verdient 40 ₰, alle Uebrigen nicht. Freilich, bei dem einzig nur dort bestehenden Akkordsystem und den dort gezahlten Akkordpreisen kann ein tüchtiger Arbeiter trotz der äußersten Anstrengung aller seiner Kräfte nicht auf seinen Lohn kommen. Diese Zustände, welche noch durch eine haarsträubende Fabrikordnung verschlimmert werden, machen die Fabrik zu einem Taubenschlag. Herr Wasserstradt sucht denn auch ständig in den Zeitungen, bald hier, bald dort, tüchtige Möbeltischler. Dagegen werden die Fabrikanten und Meister, bei denen dieselben Arbeiten verfertigt werden, nicht nur mit Kollegen von unserem Arbeitsnachweis versorgt, sondern sind auch sehr damit zufrieden. Auf diese Annoncen hin erhält Herr Wasserstradt gewöhnlich junge Leute. Da heißt es denn, wenn Jemand eingestellt wird: „Sie erhalten Akkord, derselbe ist gut bezahlt, nun haben Sie es in Händen, so viel zu verdienen, wie sie wollen; uns ist es am liebsten, wenn Sie ℳ 27 bis ℳ 28 und mehr verdienen; bis dann und dann sind Sie mit der Arbeit fertig, sehen Sie, dann haben Sie viel Geld verdient". So verheißungsvoll, so väterlich spricht man zu den Arbeitern. Namentlich der Werkführer versteht es, Einem den Himmel auf Erden zu versprechen. Man denkt Wunder, was man für eine schöne Arbeitsstelle erwischt hat. Aber nach kurzer Zeit macht man die trübe Erfahrung, daß jene Berechnungen und Versprechungen des Werkmeisters durchaus nicht zutreffen. Es kommt vor, daß Mancher mit seinem Akkordpreis pro Woche auf ℳ 14 bis ℳ 15 kommt.

Ganz besonders wird nun Herr Wasserstradt durch folgenden sich kürzlich zugetragenen Fall charakterisirt. Ein Arbeiter bekam eine sonst noch nicht gemachte Arbeit. Bei der Festsetzung dieses Akkordpreises hatte man sich wohl geirrt, oder die Berechnungsfähigkeit war zu Gunsten des Arbeiters ausgefallen. Darüber großer Schreck. Der Arbeiter würde gutes Geld verdient haben, aber so etwas kann Herr Wasserstradt nicht zulassen. Zunächst versuchte man den Arbeiter zu dupiren. In seinem Lohnbuch hatte man die Schiebung gemacht, daß man das Defizit einer früheren Arbeit mit diesem Akkord verrechnete. Dagegen protestirte der Arbeiter. Da man nun auf diese Weise nichts erreichen konnte, so griff man zu einem Radikalmittel. Man schnüffelte so lange an der Arbeit herum, bis man einen angeblichen Fehler, welcher aus der Zeichnung aber nicht ersichtlich war, gefunden hatte. Da war der gewünschte Krach da. Solchen Murks, so hieß es, kann ich nicht gebrauchen. So wurde in einem fort skandalirt. Als man sogar die Arbeit unter Lehrjungenarbeit hinstellte, da riß die Geduld des Arbeiters, und er gab die gebührende Antwort. Dieser Skandal trug die Entlassung des Arbeiters nach sich. Herr Wasserstradt aber freute sich, einen tüchtigen, über zwei Jahre dort beschäftigten Arbeiter hinausgeworfen zu haben, blos damit er den Akkordpreis nicht zu zahlen brauchte. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts, welches der Arbeiter anrief, stellte fest, daß dieser zu Unrecht entlassen sei. Leider erhielt der Arbeiter durch den vom Vorsitzenden vorgeschlagenen Vergleich nicht den Rest seines eingeklagten Akkordlohnes gegen ℳ 80, sondern gab sich mit ℳ 15 zufrieden. Das sind ideale Zustände einer Fabrik, welche nach außen prunkt und glänzt. Namentlich bei der letzten hiesigen kunstgewerblichen Ausstellung stand die Firma Gebr. Wasserstradt an der Spitze. Das Publikum zog den Hut vor den ausgestellten Arbeiten. Man mußte denken, wie schön es die Arbeiter in diesem Betrieb hätten. So glänzend wie der Prunk in der Ausstellung, so trübe und verbesserungsbedürftig sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse Derer, denen Herr Wasserstradt seinen Ruhm verdankt. Für Annoncen zu Arbeitergesuchen wirft er das Geld fort. Den Arbeitern sucht er es abzuziehen. Versprechungen werden gemacht, um sie nicht zu halten. Durchaus tüchtige Arbeiter will man haben, geringen Lohn will man zahlen. Tüchtige Arbeiter für geringen Lohn, das ist das Prinzip des Herrn Wasserstradt. Wer unter diesen Zuständen von den auswärtigen Kollegen auf Annoncen hin sein Glück versuchen will, nur zu. Hier am Orte heißt es dieser Firma gegenüber: „Ich will überall arbeiten, nur nicht bei Gebr. Wasserstradt.

Die gegenwärtige Situation im Drechslergewerbe Leipzigs.

Wohl in keinem Berufe der im Holzarbeiterverbande organisirten Branchen ist die gegenwärtige Situation eine derart mißliche, wie im Drechslergewerbe. Denn bereits zu einer Zeit, als die jetzige wirthschaftliche Krise noch nicht mit all ihren für die gesammte Arbeiterschaft so schädlichen Folgeerscheinungen eingetreten war, als vielmehr in fast jedem Erwerbszweige eine noch rege Geschäftsthätigkeit herrschte, trat bereits im Drechslergewerbe eine durch die moderne Stilrichtung hervorgerufene Krise ein; infolgedessen wurden Hunderte von Holzdrechslern arbeitslos. Seitdem hat sich die Lage derselben immer mehr zu ihren Ungunsten gestaltet und man kann heute konstatiren, daß diese Krise einen erheblichen Einfluß auf die Löhne der Drechsler gehabt hat. Namentlich ist dies der Fall bei den Holzdrechslern Leipzigs.

Schon von jeher waren die Lohn- und Arbeitsverhältnisse derselben nicht die besten; die Errungenschaften aus dem Streik vom Jahre 1896 wurden binnen kurzer Zeit wieder illusorisch gemacht, und zwar hauptsächlich infolge der unverzeihlichen Lauheit der Kollegen selbst. Wohl versuchte man im Jahre 1900 die Bewegung der Drechsler Leipzigs wieder in Fluß zu bringen; aber — zu spät. Nicht nur, daß seitens der betheiligten Kreise dieser Bewegung kaum Beachtung geschenkt wurde, sondern es hatte die Krise im Drechslergewerbe bereits eingesetzt, die gar manchen Drechsler in seinen ohnehin nicht gerade glänzenden wirthschaftlichen Verhältnissen auf das Empfindlichste schädigen sollte. Die Folge dieser Krise war zunächst Arbeitslosigkeit und hiernach ein erhebliches Sinken der Löhne. Wie enorm die Arbeitslosigkeit unter den Drechslern Leipzigs ist, mag daraus hervorgehen, daß im August dieses Jahres 40 Kollegen hiervon betroffen wurden, das ist gleich 25 pZt. aller in Leipzig befindlichen Holzdrechsler. Zwar herrschte im Frühjahr dieses Jahres eine etwas regere Geschäftsthätigkeit gegen das Vorjahr, und zwar hauptsächlich infolge einer guten Baukonjunktur, aber nur eine kurze Zeit; alsdann trat der frühere Zustand wieder ein. Gegen das Jahr 1896 werden in Leipzig 60 Holzdrechsler weniger beschäftigt; in einer Fabrik, die im genannten Jahre bei 25 Tischlern 4—5 Drechsler beschäftigte, kann heute bei 80 Tischlern nur ein Drechsler beschäftigt werden, und auch dieser eine muß ab und zu wegen Mangel an Drechslerarbeit Maschinenarbeit mit verrichten. Nur dieses eine Beispiel sei hier angeführt, obwohl noch viele derartige Fälle verzeichnet werden könnten, die treffend davon Zeugniß ablegten, wie die moderne Stilrichtung gar manchen Kollegen wirthschaftlich auf das Schwerste schädigt.

Und die Lohn- und sonstigen Arbeitsverhältnisse der Leipziger Holzdrechsler? Diese sind die denkbar schlechtesten. Wie niedrig man die Arbeitskraft eines Leipziger Drechslergesellen seitens des Unternehmers einschätzt, kommt in einer Artikelserie in den Nummern 21, 22 und 23 der „Leipziger Drechslerzeitung" in bezeichnender Weise zum Ausdruck. Dieselbe enthält u. A. Kalkulationen von Drechslerarbeiten, wobei der Gesellenlohn mit ganzen 30 ₰ pro Stunde eingestellt ist. Es ist ja ein lobenswerthes Bestreben des Verfassers, Herrn Fachschullehrer Marggraf, des geistigen Leiters der Leipziger Drechslerinnung, den Drechslermeistern den so überaus nothwendigen Unterricht zur richtigen Kalkulation zu geben, gleichwohl hätte man von demselben aber erwarten sollen, daß dabei mindestens anständigere Löhne wie angeführt in Anrechnung gebracht würden. Wenn in dieser Artikelserie weiter angeführt wird, daß das Jahreseinkommen eines Meisters mindestens ℳ 1800 betragen muß, so läßt sich hiergegen nichts einwenden; aber mindestens ebenso berechtigt ist das Bestreben der Arbeiter nach höheren Löhnen als solche Herr Marggraf für die Drechsler für genügend erachtet.

Die Löhne der Drechsler haben jetzt ein Niveau erreicht, wie noch nie zuvor. Hierfür nur einige Beispiele. Bei der Firma B. Grozs, Kunstanstalt, verdienten die Drechsler den horrenden Lohn von ℳ 12 bis ℳ 14 pro Woche. Da diese sich weigerten, zu derartigen Schundlöhnen weiter zu arbeiten, und daher um Erhöhung der Akkordpreise vorstellig wurden, wurden sie hierfür seitens der Firma Grozs gemaßregelt. In den guten Zeiten wäre wohl diese als Ausbeutungsinstitut bei der gesammten Leipziger Arbeiterschaft genugsam bekannte Firma wie die Pest von den Leipziger Drechslern gemieden worden; es läßt daher den großen Nothstand unter den Drechslern schon vermuthen, wenn die Firma zu derartigen Schundlöhnen noch Arbeitskräfte findet. Und diese fanden sich doch noch in genügender Anzahl, und zwar von auswärts, als die betreffenden Kollegen gemaßregelt waren und als seitens der Organisationsleitung über die Firma Grozs die Sperre verhängt wurde. Nicht viel anders wie in dem angeführten Betriebe sieht es bei den Zwangsinnungsmeistern aus. So abhold dieselben von jeher der Arbeiterbewegung gewesen sind, so trefflich wissen sie jetzt ihre durch die Krise hervorgerufene Machtstellung auszunützen gegenüber der Gehülfenschaft. Wem es nicht paßt, kann ja gehen! Diesen berüchtigten Unternehmerausspruch haben auch heute die Leipziger Innungsmeister akzeptirt und deutlich genug kam derselbe zum Ausdruck gegenüber den Kollegen einer der größten Drechslereien Leipzigs, als denselben ohne weiteres — ob verheirathet oder ledig — in einer der letzten Wochen rund ℳ 5 vom Lohne abgezogen wurden, so daß einzelne Kollegen mit ℳ 10 fürlieb nehmen mußten. Höchst erbittert hierüber, versuchten die Kollegen die Organisationsleitung zum Eingreifen zu veranlassen und doch mußte man den Kollegen, wenn auch schweren Herzens, rathen, weiter zu arbeiten in Anbetracht der jetzigen Situation und auch in Anbetracht dessen, daß die Mehrzahl dieser Kollegen indifferent war.

Ein jeder Ausstand von Drechslern bedeutet in der Jetztzeit eine Verschlechterung der Situation für die Allgemeinheit der Drechsler. Diese Wahrnehmung mußte man machen mit dem von der hiesigen sogenannten freien Vereinigung der Drechsler inszenirten Streik bei der Firma Strubel. Dieser Ausstand hatte seine Ursache in den Chikanen des Herrn Strubel; gleichwohl war derselbe als verfehlt zu betrachten, denn in wenigen Tagen hatte die Firma Arbeitswillige genug, und zwar, gleich der Firma Grozs, von auswärts; und des Weiteren war dieser Streik zu verurtheilen, weil die Strubelschen Kollegen Jahre lang Mißstand über Mißstand und Chikane über Chikane über sich hatten ergehen lassen, ohne zu mucksen und jede dahingehende Behauptung anderer Kollegen als unwahr hinstellten. Wie nicht anders zu erwarten war, ging dieser Streik nach etwa 14tägiger Dauer verloren. Verloren deshalb, weil diese Kollegen nicht Herr der Situation waren, ferner, weil sie sich von Herrn Strubel haben übertölpeln lassen und — weil die Kollegen der „Freien Vereinigung" keine Mittel hatten, ihre Ausständigen zu unterstützen. Das letztere ist ja auch nur zu leicht erklärlich und es dürfte noch mancher Streik selbst in guten Zeiten aus diesem Grunde verloren gehen. Derartige Sondervereinigungen sind eben in der heutigen Zeit nicht mehr lebensfähig.

Wie in den bereits angeführten Betrieben, so steht es in den meisten Leipziger Drechslereien aus; es dürfte aber zu weit führen, wollte man hier auch nur vereinzelt die Klagen der Kollegen über die verschiedensten Mißstände wiedergeben. Die Herren Innungsmeister aber beklagen sich, daß sie nicht die genügende Anzahl Lehrlinge erhalten können. Ja, mit den schönen Redensarten derselben, wie von dem goldenen Handwerk der altehrbaren Drechslerzunft; von dem Handwerk, das sich einst Fürsten und Könige zu ihrer Liebhaberei erkoren, lassen sich eben die Mißstände in den Drechslereien nicht wegleugnen; ebenso wenig wird es bestritten werden können, daß die Drechslermeister den kleinlichsten Konkurrenzkampf untereinander führen, bei dem nur der Arbeiter der leidende Theil ist, und daher ist es auch erklärlich, daß von Jahr zu Jahr sich immer weniger Lehrlinge finden.

Ein erfreulicheres Bild kann über die wirthschaftliche Lage der Leipziger Hartgummidrechsler gegeben werden, obgleich auch diese unter der jetzigen Krise theilweise zu leiden hatten. Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse derselben veranstaltete die Sektionsleitung der Drechsler Leipzigs eine Enquete. Dieselbe zeitigte folgendes Resultat: In fünf Betrieben werden zur Zeit (1902) 112 Kollegen (88 Drechsler und 24 Schleifer) beschäftigt, von denen sich 87 Kollegen (77 pZt.) an der Statistik betheiligten. Hiervon waren verheirathet 60, ledig 27. Die Verheiratheten hatten insgesammt 141 Kinder. Das Alter sämmtlicher an der Statistik Betheiligten schwankt zwischen 18 und 53 Jahren und beträgt im Durchschnitt 27 Jahre 9 Monate und 4 Tage. Arbeitslos waren im Jahre 1901 17 Kollegen zusammen 172 Wochen; im Durchschnitt kamen auf einen Kollegen 10 arbeitslose Wochen. Die längste Arbeitslosigkeit betrug 27 Wochen. Die Krankheitsdauer betrug bei 18 Kollegen zusammen 67 Wochen, oder im Durchschnitt 3 Wochen und 5 Tage. Der Stundenlohn beträgt 25 bis 51 ₰; im Durchschnitt 38 ₰. Der Wochenverdienst schwankt zwischen ℳ 17 und ℳ 31 und beträgt im Durchschnitt ℳ 25,03. Wie verschieden die Löhne sind, mag folgende Tabelle lehren. Es verdienten:

6	Kollegen	bis	zu	ℳ 18	pro	Woche
8	„	„	„	„ 21	„	„
18	„	„	„	„ 24	„	„
33	„	„	„	„ 27	„	„
21	„	„	„	„ 30	„	„
1	Kollege	über...		„ 30	„	„

In der Hartgummibranche haben seit deren Bestehen große Umwälzungen stattgefunden; namentlich in der Produktionsweise. Heute ist in Leipzig fast ein jeder Gummidrechsler Theilarbeiter. Nur durch die Theilarbeit ist es möglich, daß der Verdienst der Arbeiter auf seiner früheren Höhe erhalten ist; denn von Jahr zu Jahr sind mitunter erhebliche Preisreduktionen vorgenommen worden, so daß nach und nach von einzelnen Artikeln (Garnituren) über 66 pZt. abgezogen worden sind. Bei Einführung der heutigen Produktionsweise wurden die Garnituren mit ℳ 24 bis ℳ 27 pro Gros bezahlt; heute giebt es für dieselben nur noch ℳ 7 bis ℳ 9 pro Gros. Die indirekten Abzüge, die in der Qualität des Materials zu suchen sind, sollen nur so nebenbei erwähnt werden. Es ist deshalb leicht erklärlich, daß nur Jahre lang in der Hartgummibranche beschäftigte Kollegen noch einen Verdienst erzielen, der den Ansprüchen genügt, die das Leben in der Großstadt an den Einzelnen stellt.

Ein schwerer Uebelstand ist in der Gummibranche das Lehrlingswesen. In 4 hiesigen Betrieben werden zur

Zeit 18 Lehrlinge angelernt. Dieser Lehrlingszüchterei ist auch das so rapide Sinken der Akkordlöhne mit zuzuschreiben. Der Geschäftsgang ist nur in einem Betriebe ein flotter; in den 4 anderen wird derselbe als schlecht bezeichnet. In der Horn- und Celluloidbranche herrschte in diesem Jahre eine noch recht rege Geschäftskonjunktur; verschiedene Differenzen mit dem Unternehmer konnten daher auf dem Wege der Unterhandlung zu Gunsten der Kollegen geregelt werden.

Die Organisationsverhältnisse der Drechsler Leipzigs waren von jeher keine besonders guten, und dieses ist mit schuld an den gegenwärtigen miserablen Zuständen in den Drechslereien. Man machte seine Organisationszugehörigkeit von den persönlichen Eigenschaften dritter Kollegen abhängig, und dies hauptsächlich in der Hartgummibranche, und so konnte den arbeitsverschlechternden Maßnahmen der Unternehmer nie mit Erfolg entgegengetreten werden. Ebenso oft wie der Unternehmer an sie herantrat mit seinen Abzugsgelüsten, mußten sie sich hierin fügen. Doch scheint jetzt eine bessere Erkenntniß über Leipzigs Drechsler gekommen zu sein. Die Organisation hat in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht; noch nie zuvor, selbst nicht im Streikjahr 1896, war der Mitgliederbestand der Drechsler in hiesiger Zahlstelle ein so hoher (170). Und dieses ist zu verzeichnen, trotz der empfindlich auf den Kollegen lastenden Krisis im Drechslergewerbe, und trotzdem hier am Orte eine Sondervereinigung besteht!

Der Werth einer guten und leistungsfähigen Organisation läßt sich eben nicht wegleugnen; wie schon über so manches Hinderniß, wird dieselbe auch über „diese Vereinigung" hinweggehen, selbst wenn sich die Kollegen derselben noch so oft Vorträge über die angeblichen Vorzüge der Berufsorganisationen gegenüber den Zentralverbänden halten lassen. Der Gedanke an die kommende Zeit der prosperirenden Geschäftskonjunktur ist hauptsächlich der treibende Faktor der Leipziger Drechsler, sich gut zu organisiren. Mögen sich die Drechsler allerorts von denselben Gedanken leiten lassen. Mit dem allgemeinen wirthschaftlichen Aufschwung wird sich ein solcher auch im Drechslergewerbe vollziehen und aller Voraussicht nach — nach den Urtheilen maßgebender Fachmänner — dürfte dann auch die jetzige Stillrichtung überwunden sein. An allen Kollegen wird es aber liegen, dafür zu sorgen, daß die Erträgnisse der guten Zeit nicht nur wieder dem Unternehmer allein in die Tasche gleiten, sondern daß dann auch sie die Forderung nach besseren wirthschaftlichen Existenzbedingungen geltend machen, selbst wenn dies auch nur durch wirthschaftliche Kämpfe zu erreichen wäre. Thut ein jeder Kollege vor und in diesen uns bevorstehenden Kämpfen seine Pflicht, so wird, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Dann werden auch die Drechsler vorwärts kommen, vorwärts in ihren wirthschaftlichen Verhältnissen zum Wohle ihrer selbst sowie ihrer Familie.

P. Kitzing, Leipzig.

Ein Erfolg unserer Organisation in Mainz.

Bei der Firma Schließmann (Inh. Schmidt) Rollladen- und Jalousien-Fabrik, Kastel, waren Lohndifferenzen ausgebrochen. Die Firma wollte die seither mitbezahlte Frühstücks- und Vesperpause in Abzug bringen, womit natürlich die Arbeiter nicht einverstanden waren. Von den Vertrauensleuten sofort in Kenntniß gesetzt, wurde eine Versammlung einberufen, in welcher folgende Resolution zur Annahme gelangte:

„Die unterzeichneten Arbeiter der Firma Schließmann erklären, in der gegenwärtigen Zeit auf einen Lohnabzug in Form einer Kürzung des Tagelohnes um eine halbe Stunde nicht eingehen zu können. Sie glauben auch, daß die Herabsetzung der Arbeitslöhne die Konkurrenzfähigkeit in keiner Weise beeinflussen kann, um so weniger, als in den Konkurrenzfabriken mindestens gleich hohe Löhne gezahlt werden. Dieselben erklären ferner, mit allen Mitteln für die Aufrechterhaltung der bisher bestehenden Arbeits- und Lohnbedingungen einzutreten und beauftragen die gewählte Kommission, in dieser Richtung die nöthigen Schritte einzuleiten."

Die Kommission besteht aus folgenden Personen: Weiß und Klomann aus der Lokalverwaltung; Freund, Zimmer und Lenz aus der Fabrik; Hausmann, Vorsitzender der Metallarbeiter. Die Resolution wurde von 64 organisirten Kollegen unterzeichnet. Die Christlichen (insgesammt 19, die in mehreren Branchen vertheilt sind: Lackirer, Spalierer, Hülfsarbeiter 2c.) schlossen sich dieser Resolution nicht an. Sie glaubten, die Resolution sei zu scharf, sie wollten lieber allein gehen, und sie gingen allein mit einer selbstverfaßten Resolution, die in dem bekannten Speichelleckertone gehalten war, wie: „Wir ersuchen ergebenst, wir bitten," 2c., und erhielten mit ihrer Bittschrift von dem Fabrikanten eine ganz gehörige Abfuhr. Dieses Verhalten kennzeichnet wieder einmal diese auf ihre Macht pochende Organisation. Sie wollten wieder einmal ihren Arbeitskollegen in den Rücken fallen und wären auch, wenn es zum Bruche gekommen wäre, als Streikbrecher auf dem Plane erschienen. Nun, sie erhielten die nöthige Antwort und von ihrem Bau hat sich wieder ein Stein gelöst.

Als unsere Kommission bei Schließmann vorstellig wurde, kam es nach 1½stündigen Verhandlungen zu keiner Einigung. Schließmann sagte unter Anderem, es wäre eine Ungerechtigkeit, ihn zu einer Mehrausgabe von etwa M. 7—8000 jährlich zu nöthigen. Es handle sich hier um bittere Thatsachen; er sei vor wie nach bemüht, sowohl die Lebenshaltung, als das Einkommen seiner Leute nach Kräften zu erhöhen. Gegen die Verhältnisse könne er allein nicht aufkommen und außergewöhnliche Aufwendungen sind zur Zeit nicht durchführbar.

Am darauffolgenden Tag gab Schließmann durch Anschlag in den Werkstätten bekannt:

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch sämmtlichen Arbeitern das seitherige Dienstverhältniß auf Samstag, den 29. November 1902, gekündigt. Es wird gleichzeitig bekannt gegeben, daß sämmtlichen Arbeitern ohne Unterschied freigestellt wird, bis spätestens Samstag Abend, den 22. November, auch ferner in Diensten der Fabrik zu bleiben zu den neuen Bedingungen.

Es ist mir angesichts der Geschäftslage nicht möglich, andere Bedingungen zu gewähren, doch bin ich bereit, sobald meine geschäftliche Konkurrenz günstige Bedingungen einräumt, gleichfalls Konzessionen zu machen. Der seitherige Zustand, wobei ich allein jährlich etwa M. 7—8000 Löhne für Pausen zahlte, während meine Konkurrenz die für die Arbeiter ungünstigen Bedingungen mich im Preise fast überall unterbot und die Pausen nicht bezahlte, ist auf die Dauer unhaltbar und ungerecht.

Abänderungen der seitherigen Arbeitsbedingungen.

Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt zehn Stunden täglich bei normalen Verhältnissen, von 6½—12 und von 1½—6 Uhr. Sobald weniger Arbeit vorhanden ist, wird die Arbeitszeit entsprechend gekürzt unter acht Tagen vorher erfolgter Ankündigung. Frühstücks- und Vesperpausen können auf Wunsch der Arbeiter eingesetzt werden nach besonderer Vereinbarung, gehen an der obigen Arbeitszeit ab und werden nicht vergütet!

Die Kürzung der Arbeitszeit vor den Feiertagen bleibt bestehen und wird bezahlt, soweit solche bestand.

Gegenseitige sofortige Kündigung ohne Frist zulässig, also jede Kündigungsfrist fällt weg.

Carl Schließmann.

Die sofort am Abend stattgefundene Versammlung beschloß, auf diese Bekanntmachung nicht einzugehen und nicht zu unterschreiben und ruhig abzuwarten, was noch kommen soll. Die Kollegen waren unter sich einig, nicht nachzugeben und das Aeußerste zu wagen. Am nächsten Tage vor Beginn der Arbeitszeit versammelten sich die Kollegen vor der Fabrik und marschirten geschlossen in dieselbe. Durch diese Demonstration wurde schon Schl. aufmerksam, wie weit die Sache gediehen sei. Von dem Ergebniß der Versammlung mußte dieser schon Kenntniß haben, denn er ließ bald darauf einen Arbeiter (den Vertrauensmann) zu sich kommen und fragte diesen, was zu thun sei. Dieser gab ihm den Rath, sich mit der Lokalverwaltung, resp. Kommission in Verbindung zu setzen. Herr Schl. telephonirte sofort dem Vorsitzenden, Kollegen Weiß, er möchte doch noch mal kommen, er hätte sich die Sache überlegt.

Die Kommission erschien des Mittags bei Herrn Schl. und kam nun folgender Vertrag zu Stande:

Zwischen der Firma Carl Schließmann-Kastel und ihren Arbeitern, den organisirten Gewerkschaftern und den Führern der Gewerkschaften ist folgendes Abkommen getroffen worden:

1. Die Firma Schließmann gewährt die seitherige Arbeitsordnung auch fernerhin mit der Abänderung, daß beim zehnstündigen Arbeitstag eine halbe Stunde Pause bleibt, die von der Firma nicht vergütet wird, dagegen wird diese halbe Stunde auf den zehnstündigen Tag gleichmäßig im Stundenlohn vergütet. Jeder Mann erhält daher künftig den seitherigen Stundenlohn und einen Zuschlag, der der seitherigen gratis halben Stunde Pause entspricht, vertheilt auf die seitherigen 9½ Stunden. Bruchziffern unter ½ ₰ werden nach unten, bei ½ ₰ und über nach oben abgerundet.

2. Die Firma verpflichtet sich, nach Geschäftsgang womöglich viele Leute in Dienst zu behalten und selbstverständlich keinerlei Maßregelungen wegen der Vorgänge eintreten zu lassen, die diesem Abkommen vorangegangen sind. Die Firma behält sich vor, unter Grundlage des seitherigen Durchschnittspreises für die seither fabrizirten Einheiten an Massen- und Fabrikationsartikeln im Rollladenfache (wie Reihenzahlen, Leistenzahlen, Rahmen 2c.) eine besondere Prämienvergütung für Höherleistungen Einzelner einzuführen, Montagesätze werden hierdurch nicht berührt. Es wird hingegen von den Arbeitern gewünscht, daß im Winter die Reduktion der Arbeitzeiten an Stelle der Entlassung treten soll und von der Firma zugestanden wird, mit Ausnahme solcher Leute, die beim Einstellen schon darauf hingewiesen wurden, daß nur zeitweilige Arbeitsgelegenheit für sie vorhanden sei.

3. Die Regelung der Arbeitsstunden bleibt der Fabrikleitung überlassen, doch ist wegen Dauer der Mittagspause und Einstellung der Frühstückspause (Vesperpause fällt bei kurzen Arbeitszeiten weg) die Anordnung der Fabrikleitung nach Berücksichtigung beziehungsweise Anhörung der Majorität der Arbeiter zu bestimmen.

4. Die seitherige achttägige Kündigungsfrist bleibt gegenseitig bestehen, die Löhnungswochen beginnen mit dem Samstag und endigen Freitag, die Löhnung findet am Samstag Vormittag statt.

5. Die Gewerkschaften und Arbeiter verpflichten sich, in keinerlei Lohnbewegung gegen die Fabrik während eines Jahres, vom 1. Dezember 1902 beginnend, einzutreten oder sich daran zu betheiligen. Das Abkommen ist mit sechs Wochen vor dem 1. Februar 1904 beiderseitig kündbar und wird im Wesentlichen die Kündigung davon abhängen, ob die geschäftliche Konkurrenz der Firma gleiche oder ähnliche Bedingungen innerhalb des kommenden Jahres gewähren wird.

6. Die Gewerkschaften verpflichten sich, in keiner Weise gegen Einrichtung und Zustandekommen eines Konsumvereins der Firma anzuarbeiten, sondern dem Gedanken förderlich zu sein, ohne darauf hinzuarbeiten, daß die Ergebnisse daraus agitatorischen Zwecken anheimfallen.

7. Die Gewerkschaften verpflichten sich, darauf hinzuwirken, den Genuß des Alkohols innerhalb der Arbeiterschaft während der Arbeitsstunden und Pausen einstellen zu lassen, sofern die Fabrik die Möglichkeit bietet, gesundheitlichere Getränke zu ähnlichen Preisen zugänglich zu machen. Die Verabreichung und Verwaltung der Abgabe solcher Getränke kann in seitheriger Weise unter den Arbeitern selbst erfolgen und die seitherige Kasse unter den Arbeitern soll beibehalten werden.

Letzterer Paragraph ist dem Wunsche der Fabrikleitung und eines großen Theils der Arbeiter entsprungen, die einen besseren Einblick in die Ernährung zu haben glauben.

Kastel a. Rhein, den 22. November 1902.

Carl Schließmann.

Bapt. Weiß. G. Klomann. M. Freund. J. Zimmer. Jos. Lenz.

Dieser Erfolg ist nur dem geschickten Eingreifen der Lokalverwaltung und dem geschlossenen Vorgehen der Kollegen zuzuschreiben. J. A.: L. F. Neubert, Schriftführer.

Rundschau.

Ein Zentralverband aller Scharfmacher soll nach Mittheilungen der berüchtigten deutschen „Arbeitgeber-Zeitung" in naher Aussicht stehen. Die Gründung dieser Zeitung sei thatsächlich als erster Schritt zur Durchführung dieser Gesammtorganisation des deutschen Unternehmerthums erfolgt. Berlin, Hamburg und München seien die Städte, deren zentralisirte Arbeitgeberorganisationen berufen seien, dem geplanten Bund der Arbeitgeber als Grundlage zu dienen. Man gehe hierbei von dem Grundsatze aus, daß der geschlossenen Arbeiterorganisation eine ebensolche der Arbeitgeber unbedingt gegenüberstehen müsse, wenn schließlich und endlich eine Verständigung erzielt werden solle. Wie wenn die Scharfmacher in dem unter Bueck'scher Leitung stehenden Industriellenverband nicht schon eine allen scharfmacherischen Interessen gerecht werdende Organisation geschaffen hätten. Aber nur zu, uns kann es gewiß nur recht sein, wenn die Arbeiterschaft durch diesen regen Organisationstrieb des Scharfmacherthums auch ihrerseits zu aufopfernderer organisatorischer Bethätigung angespornt werden.

Wie die „Arbeitgeber-Zeitung" übrigens mittheilt, hat Herr Ludwig Klebinder, der sich ja so erfolgreich bemüht hat, den in der „Fachzeitung" verzapften rücksichtslosesten Unternehmerstandpunkt auch in diesem neuen Preßunternehmen zu kultiviren, nunmehr schon nach zwei Monaten dieses Feld seiner Thätigkeit verlassen. Ob er wegen seines rüden Tones gegangen worden ist? Schmerzlich für Herrn Klebinder, daß er jetzt nur noch den Rahardt'schen Schleifstein drehen kann.

Eine deutsche Kartellenquete ist von der Reichsregierung geplant, um etwas näheres über die Organisation dieser wirthschaftlichen Unternehmervereinigungen und ihren so verhängnißvollen Einfluß auf das Wirthschaftsleben in Erfahrung zu bringen. Zu dieser Enquete sollten nun die verschiedensten Auskunftspersonen herangezogen werden, u. A. war man auch um Namhaftmachung solcher, die über das Walzdraht- und das Drahtstiftensyndikat Auskunft geben konnte, an den Handelstag herangetreten. Dabei zeigte sich, wie groß die Syndikatsherrschaft in Deutschland schon ist, denn eine der befragten Handelskammern theilte mit, daß sie wohl im Stande gewesen sein würde, sehr geeignete Vertreter der Abnehmer des Drahtstiftsyndikats zu nennen; doch hätten diese Personen eine Theilnahme an den in Aussicht genommenen Verhandlungen abgelehnt, da sie, wohl mit Recht, fürchteten, bei freier Aussprache in einem dem Syndikat ungünstigen Sinne von diesem boykottirt und dadurch möglicherweise in ihrer Existenz gefährdet zu werden. Derselbe Gesichtspunkt wird noch von einer anderen Handelskammer betont, die darauf aufmerksam macht, daß das Syndikat noch drei Jahre fortbestehe und seine Kunden in vollständiger Abhängigkeit habe; aus diesem Grunde müsse neben den kontradiktorischen Verhandlungen Gelegenheit geboten werden, daß die Sachverständigen den Regierungsvertretern auch noch „unter vier Augen" Mittheilungen machen könnten.

Die Herren Streikbrecher. Oft ist von uns schon darauf hingewiesen worden, daß die Herren Arbeitswilligen, jene der gegenwärtigen Staatsordnung so nützlichen Elemente, wie es in der Denkschrift zur Zuchthausvorlage so schön hieß, in der Mehrzahl sittlich verkommene Menschen sind, sich aus dem Abschaum der Menschheit rekrutiren. Ein neuer Fall, der sich am letzten Sonntag des November in Berlin abgespielt hat, legt davon wiederum etwas, und zwar recht deutlich, Zeugniß ab. Dort hat ein Klempnergeselle, Karl Moser, ein bekannter Streikbrecher, in einem Bankgeschäft einen Raubmordversuch unternommen. Moser ist im Juli dieses Jahres von Chemnitz nach Berlin gekommen, um hier bei dem Klempnermeister Schwarz in der Linienstraße 154 c, wo die Arbeiter sich im Ausstande befanden, die schimpfliche Rolle eines Streikbrechers zu übernehmen. Er versah seine Aufgabe mit einer Niedertracht, die selbst unter für den Staat besonders nützlichen Elementen nicht alle Tage vorkommen dürfte. Nachdem er einige Tage bei der Firma gearbeitet hatte, kam er eines Morgens mit verbundenem Arm in der Fabrik an und verkündete, daß er von den Ausständigen überfallen und mit Salzsäure begossen worden sei. Diese Nachricht war von Anfang bis zu Ende aus den Fingern gesogen, aber sie bot der auf Streikbrecherschutz eingeexerzirten Polizei Gelegenheit, eine Anzahl der Ausständigen festzunehmen. Nachdem Moser wieder hergestellt war, stellte die Firma Schwarz ihn trotz seiner moralischen Minderwerthigkeit wieder in ihren Betrieb ein, sie entließ ihn dann jedoch bald, weil er in seinem Fache durchaus untüchtig war. Dieselbe Polizeibehörde, die sich seinerzeit des Mordbuben so annahm, um ihn vor dem „Terrorismus" zu schützen, muß wiederum mit dem Menschen sich beschäftigen. Diesmal aber, um andere Leute vor seinen Mördergelüsten zu schützen. Ja, die Arbeitswilligen.

Amtliches Anerkenntniß der Noth. Der „Reichs-Anzeiger" giebt einen Auszug aus den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten. Darin heißt es:

„Die wirthschaftliche Lage der Arbeiter hat sich gegenüber dem Vorjahr **ganz erheblich verschlechtert.** Die Löhne sind im Laufe des Berichtsjahres fast durchweg beträchtlich gesunken. Die Lebenshaltung der Arbeiter hat dieser Ausfall an Verdienst im Allgemeinen um so ungünstiger beeinflußt, als **die Lebensmittelpreise zugleich erheblich gestiegen sind."**

Während man von verantwortlicher reichsamtlicher Stelle konstatirt, daß die Löhne beträchtlich gefallen und die Lebensmittelpreise erheblich gestiegen sind, ist man drauf und dran, mit allen Mitteln der Gewalt den Wuchertarif durchzudrücken, der die Preise der Lebensmittel und aller Bedarfsartikel der Arbeiter abermals erheblich steigern muß. Und da überdies die Löhne noch weiter in fortwährendem Fall begriffen sind, kann man die Gewissenlosigkeit ermessen, die in dieser Politik liegt. Sie wäre verrückt zu nennen, wenn man nicht wüßte, daß ihre Triebfeder nur der nackteste Eigennutz ist.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Laufe dieser Woche kommen die Fragebogen für die allgemeine Erhebung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse an alle Zahlstellen zum Versand. Indem wir auf die den Personen-, Werkstatt- und Ortsfragebogen aufgedruckten Erläuterungen, wie auch auf das jeder Sendung beigefügte Zirkular aufmerksam machen, bitten wir um sofortige Mittheilung, falls die Sendung irgendwo nicht eingetroffen sein sollte.

Am 2. Dezember sind die Fragebogen für die Spezialerhebung in der chirurgischen Hartgummibranche an diejenigen Zahlstellen, in denen diese Branche vertreten, zum Versand gelangt. Wir richten deshalb an die Gummidrechsler das Ersuchen, nunmehr für pünktliche Ausfüllung der Fragebogen (für jede Werkstatt resp. Fabrik ist nur ein Fragebogen auszufüllen) besorgt zu sein und auch deren alsbaldige Rücklieferung zu veranlassen, damit die ausgefüllten Bogen aus allen Städten spätestens bis 20. Dezember an uns zurückgelangen.

Die erste Auflage des Almanach für das Jahr 1903 in Höhe von 12 000 Exemplaren ist vergriffen, und konnten die letzteingegangenen Bestellungen schon nicht mehr erledigt werden. Eine zweite Auflage ist bereits in Druck gegeben, bis zu deren Fertigstellung der weitere Versand sich nunmehr verzögern wird. Da die neue Auflage nur eine beschränkte sein wird, so empfehlen wir dringend, die noch ausstehenden Bestellungen umgehend einzusenden. Dieselben werden alsdann in der Reihenfolge ihres Einlaufs erledigt werden.

Von dem Protokoll über die Verhandlungen des Verbandstages in Mainz ist noch ein Vorrath bei uns vorhanden, worauf wir besonders diejenigen Zahlstellen aufmerksam machen, welche leider bisher noch gar keine Exemplare bezogen haben.

Bezüglich der Lokalgeschenke an reisende Mitglieder bringen wir den Beschluß des letzten Verbandstages (Seite 188 des Protokolls) hiermit in Erinnerung, nach welchem den Zahlstellen empfohlen ist: „Lokalunterstützung nur nach 13wöchiger Mitgliedschaft zu gewähren. Sie darf die Summe der gezahlten Beiträge nicht übersteigen und muß sich unterhalb der durch 52wöchige Mitgliedschaft erworbenen Rechte halten.“

Mitglieder, welche umziehen und Anspruch auf Umzugsunterstützung erheben wollen, haben ihren diesbezüglichen Antrag rechtzeitig vor dem Umzug in der Zahlstelle ihres seitherigen Wohnortes einzureichen. Jede Versäumniß dieser Vorschrift verzögert die Entscheidung über die Gewährung der Unterstützung und verursacht zugleich doppelte Portoausgaben. Wir bitten deshalb die in Frage kommenden Mitglieder, in Zukunft durch rechtzeitige Meldung Beides zu vermeiden.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

73067 Reinhold Tabbert, Tischler, geb. 27. 8. 75 zu Grabow.
122097 Stanislaus Czech, Tischler, geb. 22. 2. 72 zu Kieferstädtl.
136120 Eduard Meyer, Schreiner, geb. 12. 6. 65 zu Buer (Westf).

Stuttgart, 6. Dezember 1902.

Der Verbandsvorstand.

Sterbetafel.

Carl Schley, geb. 20. 4. 59 zu Treuenbritzen, gest. 1. 12. 02 zu Wandsbek.

Aug. Weiß, Klaviermechaniker, geb. 13. 1. 82 zu Kleinbottwar, gest. 1. 12. 02 zu Kleinbottwar (Verw. Stuttgart).

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Korrespondenzen.

Berlin. In der Generalversammlung am 27. November erstattete Glocke den Bericht des Vorstandes. Es haben im 3. Quartal zwei Generalversammlungen, zwei Vertrauensmännerversammlungen für sämmtliche Bezirke, eine kombinirte Versammlung der Kontrolkommission und 15 Ortsverwaltungssitzungen stattgefunden. Die Verwaltungssitzungen beschäftigten sich 65 mal mit Werkstattstreiks und Lohndifferenzen, 35 mal mit Anträgen auf Extraunterstützung oder Darlehen und 58 mal mit Anträgen auf Weiterzahlung der Arbeitslosenunterstützung. Es handelte sich hierbei um ledige Kollegen oder solche, die bereits über 15 Wochen Unterstützungsgelder bezogen hatten. Gemaßregeltenunterstützung bewilligte die Verwaltung 25 Kollegen. Unter den Gemaßregelten befanden sich eine Anzahl Mitglieder, welche die vom Innungsnachweis eingestellten Gesellen über ihre unsolidarische Handlungsweise belehren wollten. 25 Kollegen erhielten Rechtsschutz. Erledigt sind 13 Klagen, davon sechs zu Gunsten der Kollegen. Durch den Kampf gegen den Innungsnachweis haben sich drei Kollegen wegen Streikpostenstehens bei der Firma Scheffler Verurtheilungen zu acht, sechs und drei Wochen Gefängniß zugezogen. Gegen die Urtheile ist Berufung eingelegt. Die Mitgliederzahl ist von 12 200 auf 12 700 gestiegen, trotzdem die ledigen arbeitslosen Mitglieder laut Beschluß abzureisen hatten und der Zuzug für die Verbandsmitglieder nicht gestattet war. Der Kassenbericht lag gedruckt vor. Die Einnahme der Hauptkasse betrug M. 53 840,65, davon waren M. 21 379,50 durch Extrabeiträge aufgebracht. Die Ausgabe der Hauptkasse betrug M. 67 927,83, darunter befanden sich folgende Posten: Gemaßregeltenunterstützung M. 1438,50, Unterstützung in Sterbefällen M. 600, Streikunterstützung M. 11 468, Rechtsschutz M. 708,83, Streikunterstützung gegen den Innungsnachweis M. 42 759. Von der letzteren Summe hat die Lokalkasse die Hälfte zu zahlen und ist dieser Betrag unter der Einnahme der Hauptkasse als Einnahme aus Extrabeiträgen (M. 21 379,50) verzeichnet. Die Lokalkasse hatte Bestand vom 2. Quartal M. 135 372,37, Einnahme M. 59 570,54, Ausgabe M. 37 664,08, Bestand für das 4. Quartal M. 157 278,83. Unter der Einnahme der Lokalkasse befinden sich 42 754 Extrabeiträge à 10 ₰ = M. 4275,40, 24 337 Extrabeiträge à 50 ₰ = M. 12 168,50, 83 974 Extrabeiträge à 35 ₰ = M. 29 390,90. Die Lokalkasse verausgabte neben der Hälfte der Kosten zum Kampf gegen den Innungsnachweis im Betrage von M. 21 379,50 noch für Streikunterstützung M. 4102,45, Gemaßregeltenunterstützung M. 509,40, Rechtsschutz und Gerichtskosten M. 857,70, Unterstützung und Darlehn M. 726, Agitation M. 164,07, Verwaltung, Miethe, Beleuchtung usw. M. 2838,55. Die Lokalkasse hat ein Guthaben bei der Hauptkasse von M. 69 795. Der Arbeitsvermittler berichtet, daß im 3. Quartal 2539 Arbeitskräfte verlangt wurden; Arbeitslose hatten sich 2649 gemeldet; 1469 Stellen konnten besetzt werden. Die Bibliothek hat 1243 Bände ausgeliehen. Die aus 135 Mitgliedern bestehende Kontrolkommission der Tischler hielt im 3. Quartal 64 geschäftliche und 460 Werkstattsitzungen ab. Eingeladen waren die Kollegen aus 1338 Werkstätten, jedoch nur 732 Werkstätten erschienen. In den erschienenen Werkstätten waren 10 980 Gesellen beschäftigt und 8293 organisirt. Die Werkstattsitzungen besuchten 7045 Kollegen, von diesen gehörten 6100 der Organisation an. Die Kontrolkommission der Drechsler zählt 20 Mitglieder. Es wurden 7 geschäftliche und 43 Werkstattsitzungen veranstaltet. Hierzu sind 112 Werkstätten eingeladen worden. Aus 53 Werkstätten hatten die Kollegen der Einladung Folge geleistet. In diesen 53 Werkstätten arbeiteten 338 Kollegen, 257 waren Mitglied des Verbandes, 266 besuchten die Sitzungen und 240 legitimirten sich als Verbandsmitglieder. Die Kontrolkommission der Stellmacher hat 7 Mitglieder. Sie hielt eine öffentliche Versammlung, drei Branchenversammlungen und neun Werkstattsitzungen ab. An die Kollegen von 23 Werkstätten ergingen Einladungen zu Werkstattsitzungen, 10 hatten die Einladung befolgt. Die Zahl der darin beschäftigten Gesellen betrug 382. In den Sitzungen anwesend waren 176, davon organisirt 168 Kollegen. Die Bürstenmacher-Kontrolkommission zählt 7 Mitglieder. Drei geschäftliche und fünf Werkstattsitzungen wurden abgehalten. Eingeladen wurden 10 Werkstätten, 6 waren in den Sitzungen vertreten. In diesen waren 48 Kollegen beschäftigt, 9 organisirt, 18 erschienen und davon 7 organisirt. Der Modelltischler-Kontrolkommission gehören 7 Kollegen an. Im 3. Quartal sind drei Branchenversammlugen, drei Vertrauensmännerversammlungen, 10 geschäftliche und 17 Werkstattsitzungen abgehalten worden. Zu den Werkstattsitzungen hat die Kommission 26 Werkstätten eingeladen, 25 waren vertreten. In diesen 25 Betrieben arbeiteten 496 Kollegen, darunter 325 Verbandsmitglieder. Zu den Sitzungen kamen 352 Kollegen, von diesen gehörten 229 dem Verband an. Der Grund der Einladung war in einer Werkstatt Maßregelung von Kollegen, in 3 Werkstätten Ueberstunden, 8 Lohndifferenzen und 14 Agitation. In der Kommission der Musikinstrumentenarbeiter sind 12 Kollegen thätig. Die Kommission hat 5 geschäftliche und 30 Werkstattsitzungen einberufen. Die Kollegen in 35 Fabriken wurden zu den Sitzungen eingeladen und waren aus 27 Betrieben anwesend. Die 27 Betriebe beschäftigten 1264 Arbeiter; 229 davon sind im Verband und 81 im Fachverein organisirt. Die Werkstattsitzungen besuchten 253 Kollegen, darunter 240 organisirte. Die Einladung war erfolgt einmal wegen Ueberstunden, fünfmal wegen Lohndifferenzen und 24 mal wegen Agitation.

Crimmitschau. Die bei der Firma Rohland & Pohland ausgebrochenen Differenzen sind wieder beigelegt. Herr Pohland gab noch etwas zu und die Kollegen gingen etwas zurück, so daß die angekündigte Lohnreduktion halbirt worden ist. Weiter versprach Herr P., einige von den Arbeitern vorgebrachte Wünsche möglichst zu berücksichtigen. Wenn auch der Erfolg kein vollständiger ist, so sind hierbei Umstände maßgebend, die wir hier nicht näher erörtern wollen; trotz alledem hat sich aber auch bei diesem Streik der für die Arbeiter so wohlthuende Einfluß des Holzarbeiterverbandes geltend gemacht; hoffen wir daher, daß sämmtliche das gegebene Versprechen, der Organisation treu zu bleiben, auch halten, dann ist es auch nicht ausgeschlossen, daß Das, was jetzt zu erreichen nicht gut möglich war, in nicht allzu ferner Zeit wieder nachgeholt werden kann. Donnerstag Mittag haben sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen ebenso geschlossen, wie sie die Arbeit niederlegten, wieder aufgenommen und ist der moralische Erfolg bei dieser Bewegung noch höher zu veranschlagen als der materielle. Herr P. hatte wohl eher an alles Andere, nur nicht an einen Streik in jetziger Jahreszeit geglaubt, und es war vielleicht das erste Mal, daß Herr P. vor „seinen“ Arbeitern Respekt bekam; an den Arbeitern liegt es nun, sich diese Achtung auch für ferner zu erhalten, sicher wird es nicht zu ihrem Schaden sein.

Herischdorf bei Warmbrunn. Um den vielen an uns gerichteten Anfragen, betreffend Arbeitergesuche in der Gräflich Schafgot'schen Holzindustrie, zu genügen, diene folgender Bericht zur Aufklärung: Die Arbeitszeit in der betreffenden Fabrik, welche sich in Warmbrunn befindet, beträgt täglich zehn Stunden; gefertigt werden nur fournirte Schlafzimmereinrichtungen. Die Lebensmittel sind theurer als in einer Großstadt, desgleichen die Wohnungen; dieselben haben einen Miethspreis, welchen Arbeiter nur schwer aufzubringen vermögen. Außer dieser Fabrik befindet sich noch in nächster Nähe eine Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb, und zwar in Herischdorf, Gebr. Wallfisch. In beiden Betrieben wird auch Akkord gearbeitet, und zwar sind diese Sätze so bemessen, daß an ein sogenanntes Sparen der Arbeiter nicht zu denken ist. Es wäre dieses die ganze Auswahl etwa zuziehender Kollegen, ausgenommen einige Kleinmeister, wo bisher auch noch kein Kollege fett geworden ist. Deshalb möge jeder Kollege, welcher eventuell auf die verschiedenen Inserate anbeißt, erst diese Verhältnisse in Betracht ziehen; trotzdem daß gute, d. h. organisirte Arbeiter uns jederzeit willkommen sind. Denn es sind infolgedessen auch die Verhältnisse der betreffenden Organisation nicht gute zu nennen; dieses wird bewiesen dadurch, daß in der Fabrik von Gebr. Wallfisch von 30 Arbeitern 6 dem Verbande angehören. Die Furcht, wegen Verbandszugehörigkeit entlassen zu werden, ist eben größer, als die Furcht, wegen Blaumachens entlassen zu werden. Das Einsehen, durch starke Organisation die drückende Lage einigermaßen zu verbessern, fehlt eben, oder besser gesagt will nicht und darf nicht Platz greifen. Das mußte auch der Gauvorstand bei einer am Bußtage vorgenommenen Hausagitation erfahren; wenn derselbe in den meisten Zahlstellen guten Erfolg zu verzeichnen hatte, so war das Gegentheil hier der Fall. Es wurde wohl zugestanden, daß Abzüge gemacht und andere Beschränkungen auferlegt wurden, trotzdem daß von einer Krise so gut wie garnichts hier zu spüren war. Trotzdem wurde eingewendet: da muß man sich eben etwas mehr einschränken; also noch bedürfnißloser werden und mehr die gute Gebirgsluft in Betracht ziehen. Derselbe Erfolg war auch in dem Orte Agnetendorf, wo auch eine Holzwaarenfabrik mit einer ganzen Anzahl von Arbeitern besteht; es wagte dort Keiner derselben, seinen Beitritt zum Verbande zu erklären, aus Furcht vor seinem Nebenkollegen; sie hätten wohl den Muth, gemeinsam dieses zu thun, aber Keiner will anfangen, Keiner traut dem Anderen. Daß aber trotz alledem immer wieder versucht werden muß, auch in den entlegensten Winkeln festen Fuß zu fassen, versteht sich von selbst; an den gesammten hier organisirten Arbeitern liegt es, diese Aufgabe zu erfüllen. Bisher hatten wir ja leider, wie die meisten kleinen Orte, mit der Versammlungskalamität zu rechnen; durch irgend welche unsichtbare Mächte behielten wir kein Lokal und konnte vielleicht dadurch nicht die nöthige Aufklärung in weitere Kreise getragen werden. Aber diesem Zustande ist augenblicklich abgeholfen, indem uns wieder ein Lokal zur Verfügung steht, wo auch am 22. November die erste gut besuchte Versammlung nach zirka dreijähriger Pause stattfand, in welcher der Gauvorsteher den Zweck und Nutzen der Organisation erläuterte. Auch hier gilt es für alle Kollegen, helfend einzugreifen, damit uns dieses Lokal erhalten bleibt und daß wir nicht wieder im Verborgenen verkümmern müssen. Deshalb thue Jeder seine Schuldigkeit, verlasse sich nicht Einer auf den Anderen betreffs Stärkung der Organisation, werbe Jeder neue Kollegen, damit geschlossen für bessere Zustände eingetreten werden kann. Denn nur durch die Gleichgültigkeit der Kollegen und di Bedürfnißlosigkeit sind diese elenden Zustände zu Stande gekommen. Erlahme Keiner, bis auch der letzte Mann der Organisation zugeführt ist, nur erst dann kann gesagt werden, auch die Arbeiter in den entlegenen Gebirsgegenden sind der Bildung zugänglich, und nur erst dann werden die Arbeiter für die Naturschönheiten des Riesengebirges empfänglich sein, welche auch dem schlecht entlohnten Arbeiter geboten, aber jährlich von vielen Tausenden nur Gutgestellten genossen werden.

Lassan. Herr H. Röpke, zweiter Vorsitzender der hiesigen Tischlerinnung, gehört nicht zu Denen, die ein gegebenes Wort halten. Er hat den vor Kurzem mit den Gesellen vereinbarten Lohntarif unterzeichnet, aber heute erklärt er: „Es bleibt bei mir Alles beim Alten“. Die Arbeiter dieses Herrn verließen denn auch bis auf einen — von dem man hier sagt, daß er Aussicht haben könne, Schwiegersohn und Betriebsleiter zu werden — die Werkstatt. Gegenwärtig scheint Herr Röpke in der Patsche zu sein, denn jetzt, da er seinen Betrieb von organisirten Arbeitern gemieden sieht, bietet er z. B. für Schreibtische M 2 mehr als im Akkordtarif festgesetzt ist, und doch hat er Pech. Die Arbeiter wissen nämlich, daß der Teufel nur in der Noth Fliegen frißt, und Nothknechte wollen die Kollegen nicht sein. Herr Haar, der Mitglied der Kommission war, die den Akkordtarif und die Werkstattordnung ausarbeitete, trat damals für die zehnstündige Arbeitszeit ein, sagt aber den zugereisten Kollegen, daß sie elf Stunden betrage. Und daß sind Männer, die beanspruchen, ernst genommen zu werden. Wir ersuchen die deutschen Kollegen, von diesen Werkstätten sich fernzuhalten.

Leisnig. Auf Anregung der ausgesperrten Arbeiter der Firma Zeuner & Marx wurde am 29. November in Gegenwart der Behörde eine Verhandlung gepflogen, bei der die Herren Zeuner & Marx, der Herr Bürgermeister, der Gauvertreter Kollege Willsdorf und vier Kommissionsmitglieder der Ausständigen zugegen waren. Hierbei wurden von Seiten der Firma alle Forderungen, bis auf die betr. Maßregelungen der Kommissionsmitglieder und zwei weiterer Arbeiter angenommen. Im Anfange erklärten die Herren Zeuner & Marx, außer den den vier Arbeitswilligen und zwei in anderer Arbeit stehenden Kollegen, nur 16 von 32 Mann wieder einzustellen, womit die Kommission nicht einverstanden war. Nach längerer Unterhandlung erklärten sich die Herren bereit, noch weitere sechs Mann wieder aufzunehmen, so daß zehn von den ausständigen Kollegen in selbiger Fabrik nicht wieder Arbeit erhalten sollten, wovon sieben Kommissionsmitglieder. Hierauf empfahl der Bürgermeister den Kommissionsmitgliedern, unter diesen Bedingungen die Arbeit doch wieder aufzunehmen, doch hierbei kam es zu keiner Einigung und die Verhandlungen wurden abgebrochen. Am selbigen Abend fand eine Werkstellenversammlung statt, in welcher der Gauvorstand über die Verhandlung mit der Behörde referirte; da keine Einigung vor der Behörde erzielt wurde, sondern die Maßregelung noch auf weitere zwei Mann ausgedehnt wurde, beschlossen die Ausständigen einstimmig, die Arbeit nicht früher wieder aufzunehmen, bis sämmtliche wieder eingestellt würden. Darauf tagte im „Feldschlößchen“ am 1. Dezember eine von den ausständigen Arbeitern der Firma Zeuner & Marx einberufene öffentliche Einwohnerversammlung, welche von ungefähr 200 Personen besucht war. Nachdem man zur Bureauwahl geschritten war, gab der Vorsitzende Schneeweiß bekannt, daß der als Referent vorgesehene Kollege Schöpflin aus Leipzig nicht erscheinen konnte und ertheilte dem Vertrauensmann der hiesigen Holzarbeiter, Max Otto, das Wort. Selbiger erstattete Bericht über die Verhandlung der Firma mit der Kommission. In dieser Versammlung ging folgende Resolution ein und fand einstimmige Annahme: „Die am 1. Dezember 1902 im Gasthaus „Feldschlößchen“ tagende Einwohnerversammlung findet das Verlangen der Ausständigen bei der Firma Zeuner & Marx als ein gerechtes und hofft, daß die Firma sämmtliche Ausständigen wieder aufnimmt, indem das Recht auf Seiten der Ausständigen zu finden ist.“ Nun richten wir an alle Kollegen die Bitte, den Zuzug nach Leisnig streng fernzuhalten, da unser Kampf ein schwerer ist. Gleichzeitig machen wir hierdurch noch bekannt, daß der Werkmeister und ein Stuhlbauer dieser Fabrik in die Nachbarstädte reisen, um Arbeitskräfte anzuwerben.

Neu-Ruppin. Großes Heil war am 23. November unserer Stadt widerfahren, denn der be—rühmte Herr Kniestädt war in höchst eigener Person erschienen, um den Bürstenmachern seine Sonderorganisation im rosigsten Lichte zu schildern und auf das Wärmste zu empfehlen. Durch Zirkular waren die Bürstenmacher zu einer Versammlung eingeladen, aber so im Geheimen, damit nur unsere Zahlstelle davon nichts erfahren sollte. Unser Gauvorsteher, Kollege Strusche, welcher anwesend war, um hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung abzuhalten, machte sich mit noch vier Kollegen auf den Weg, um dieser Bürstenmacherversammlung beizuwohnen, aber fehlgeschossen, denn der Be—rühmte hatte dafür Sorge getragen, daß kein Unberufener ihn störe. Bei Eröffnung der Versammlung machte der Vorsitzende bekannt, daß dies eine Innungsversammlung sei und Niemand außer den Bürstenmachern hier etwas zu suchen habe und ersuchte die fünf Herren, sofort das Lokal zu verlassen. Auf unsere Frage, Herr Kniestädt ist doch auch anwesend, wurde uns die Antwort zu Theil, daß derselbe eingeladen sei. Man sieht, Herr Knie-

städt hat seine Helfershelfer gut instruirt. Wie es scheint, hat er sich in Quakenbrück gründlich den Magen verdorben, daß er jetzt Innungsversammlungen und dergleichen benutzt, um für seinen Verband Mitglieder einzufangen. Das giebt Anlaß, zu denken, wenn der betreffende Herr sein Wesen hinter verschlossenen Thüren treibt; diese Thatsache allein zeigt den Bürstenmachern, weß Geisteskind dieser Herr ist; wahrlich, wer die Oeffentlichkeit scheut und sich schon hinter Innungsversammlungen verschanzen muß, der sollte nicht den Mund so voll nehmen. Bei ruhiger Ueberlegung werden die Bürstenmacher, daran zweifeln wir nicht, zu der Ueberzeugung kommen, daß ihnen das Kniestädt'sche Verbändchen nichts nützen kann, und daß sie bei vorkommenden Differenzen mit demselben von den Unternehmern höchstens ausgelacht anstatt ernst genommen werden. In der Bürstenmacherbranche ist es nur einer starken, gut geschulten Organisation möglich, durchgreifenden Erfolg zu erringen. Darum weg mit dem Kniestädt'schen Verband, welcher den Interessen der Bürstenmacher nur schadet, und anstatt die Kräfte zu sammeln, sie zersplittert, und hinein in den Deutschen Holzarbeiterverband.

Pasing. In der Werkstatt des früheren Kollegen und jetzigen Schreinermeisters E. Klos, Gatterburgstraße, hier, bestehen recht erbauliche Zustände. Dieser sonderbare Herr glaubte schon während des letzten großen Schreinerstreiks in München durch Anfertigen von Streikarbeit sich hier auf Kosten der Arbeiter eine Existenz gründen zu müssen, wofür er auch aus unserer Organisation seiner Zeit ausgeschlossen wurde. Bei ihm geht es wie im Taubenschlag. Haben doch in einem Zeitraum von fünf Wochen dort za. zehn Gehülfen neu angefangen und nach drei bis vier Tagen bezw. ein bis zwei Wochen die gastliche Werkstatt wieder verlassen. Ein großer Theil dieser Kollegen war organisirt und hat uns dies mitgetheilt, auch daß die Behandlung sehr viel zu wünschen übrig läßt und Kosennamen, wie Schuster, Dummkopf, Ochse, Heupferd usw. an der Tagesordnung sind. Zudem bezahlt derselbe Löhne von M. 2 bis 3 (mit einer einzigen jetzigen Ausnahme), Löhne, die doch in gar keinem Verhältniß stehen zur theuren hiesigen Lebensweise in der Nähe Münchens. Vorstehendes bringen wir den Kollegen deshalb zur Kenntniß, damit sie diese Werkstatt durch Angebot ihrer Arbeitskraft nicht zu sehr überlaufen und bemerken, daß dieser Herr Kloß seine Arbeitskräfte fast ausschließlich von der Zentralherberge und vom Arbeitsamt in München holt, ebenso vom hiesigen gemeinschaftlichen Arbeitsnachweis, Gasthaus „Zum Reiseonkel", Münchenerstraße.

Ronneburg. Am Montag, den 1. Dezember, ist bei der Firma „Deutsche Automobilindustrie Friedrich Hering" ein Streik der Holzarbeiter ausgebrochen. Den Anlaß hierzu gab die Maßregelung des Kollegen Uhlig. Als Grund hierfür kann man nur annehmen, daß die Ursache die ist, weil vor wenigen Tagen der Fabrikinspektor die Firma revidirt und das Anbringen mehrerer Schutzvorrichtungen angeordnet hat. Ferner ist für die Arbeiten an Band- und Kreissägen nicht einmal eine Schutzbrille vorhanden. An der Dicktenhobelmaschine hatte sich die Welle des Vorgeläges um etwa 5 mm gelockert; diese hatte Kollege Uhlig angezogen, und soll er dadurch dem Meister vorgegriffen haben. Deshalb die sofortige Entlassung. Sämmtliche Kollegen, sechs Stellmacher und ein Tischler, erklärten sich mit Uhlig solidarisch und verlangten vom Chef die Weiterbeschäftigung des Kollegen. Der Chef aber meinte bei der ersten Unterhandlung, er habe Uhlig wegen Arbeitsmangels entlassen. Daraufhin erklärten die Stellmacher, dann wollten sie pro Tag zwei Stunden weniger arbeiten, damit Uhlig weiter beschäftigt würde. Aber dieses wurde abgelehnt. Nunmehr erklärten die Holzarbeiter, welche sämmtlich organisirt sind, den Streik. Im Laufe vergangener Woche ist dann der Gauvorsteher Werner-Gera und auch später eine Kommission vorstellig geworden. Die Verhandlungen sind aber bis jetzt resultatlos verlaufen. Bis heute sind ein 18jähriger Tischler aus Friedrichshaide Namens Schmöller und zwei Zimmerleute als Arbeitswillige eingetroffen. Kollegen, haltet den Zuzug von Stellmachern und Tischlern nach Ronneburg streng fern!

Schmölln. (Zur Auftheilung des 12. Gaues.) Von einer ganz falschen Auffassung gehen die Gauverwaltung des 12. Gaues resp. die Kollegen der Geraer Zahlstelle aus, wenn sie sich infolge der durch die Neueintheilung geplanten Aenderung in der Agitation benachtheiligt fühlen. Die letzte am 22. November stattgefundene Versammlung der hiesigen Zahlstelle hatte sich ebenfalls eingehend mit der Umgestaltung unseres 12. Gaues beschäftigt. Kein einziger Kollege ist aber da der Ansicht gewesen, wir würden nun damit geschädigt und die Neueintheilung müßte, wie es die Geraer Kollegen in dem Zirkular verlangten, einfach unterbleiben. Diese Mißstimmung dürfte nur bei den Geraer Kollegen vorhanden sein. Die geographische Lage war jetzt auch nicht etwa günstig. Wenn sie aber günstiger werden soll, und nach dem auf dem letzten Verbandstage gefaßten Beschlusse mehr Gauvorsteher fest angestellt werden sollten, so muß doch selbstverständlich vom Vorstand verlangt werden, daß er die Eintheilung recht sehr zweckmäßig vornimmt und den Gau natürlich nicht verkleinern, sondern vergrößern muß. Je größer ein Gau nun aber im Raume ist, je mehr werden auch Zahlstellen an der Grenze liegen müssen. Da darf es doch nicht darauf ankommen, welche am Rande liegt, es wird das auch große betreffen müssen. Wenn in dem Zirkular aber steht, dadurch würden sich die Kosten zumindest verdoppeln, so ist das deplacirt. Die größeren Zahlstellen werden doch die Gauverwaltung weit weniger in Anspruch zu nehmen haben, als die kleinen. Das war bisher so und wird auch so bleiben. Es kann aber zu jederzeit dafür gesorgt werden, daß noch mehr Zahlstellen dem Gau mit besoldetem Vorsteher angegliedert werden, um den Kollegen in den anderen Gauen die Arbeit zu erleichtern. Im Interesse des Verbandes liegt es aber entschieden, zu jeder Zeit einen Kollegen zur Verfügung zu haben, welcher über die Verhältnisse in seinem Gau orientirt ist. Es kam uns hier so vor, als hätten unsere Geraer Kollegen wegen der Verlegung des Gausitzes ihren Aerger bekommen. Aber es ist doch unverständlich, darum Anschluß an den Gau Leipzig zu suchen. Das würde ja die georgraphische Lage erst ungünstig gestalten. Man könnte vielleicht noch Zwickau als den Mittelpunkt bezeichnen, aber auch das ist nicht so maßgebend, als daß überhaupt ein tüchtiger, umsichtiger Beamter an die Spitze des um das Doppelte vergrößerten Gaubezirkes gestellt wird. Der Meinung sind wir nicht, daß ein einmal gefaßter Beschluß nicht ausgeführt oder, ohne ihn erprobt zu haben, wieder rückgängig gemacht wird, wie es in dem Rundschreiben, das die Gauverwaltung in Gera den Ortsverwaltungen zugehen ließ, verlangt wird. Die Kollegen in Gera müssen doch das große Ganze in Betracht ziehen und nicht außer der Reihe tanzen, wo der Vortheil so nahe liegt. Uns in Schmölln könnte es gleich sein, zu welchem Gau wir gehörten, allein Stimmen sind schon längst laut geworden, daß der Anschluß an den Chemnitzer Gau aus praktischen Gründen geeigneter für uns und Gößnitz sei, als an Gera oder Erfurt. Es ist aber auch noch aus einem andern Grunde besser, wenn der Gau einen größeren Umfang inne hat. Bei gleichen Lohn- und Arbeitsverhältnissen und dem Vorhandensein eines Industriezweiges in mehreren Städten des Umkreises ist es wohl ein ander Ding; diese Zahlstellen gehören zusammen und werden von einer Gauleitung beachtet, als wenn sie, die thatsächlich im Interesse des Verbandes zusammen gehören müßten, nun in zwei oder gar drei verschiedenen Gauen sind. Eine Zusammenlegung der kleineren Gaue ist also zweifellos von nicht zu unterschätzendem Werth. Nicht durch die Zersplitterung der Kräfte kann etwas Großes erreicht und Geld gespart werden, verehrte Geraer Kollegen, sondern durch das Zusammenfassen aller im Bezirk vorhandenen Kräfte wird solches möglich. Je mehr gute Kräfte in den einzelnen Orten vorhanden, um so leichter wird es auch der neuen Gauverwaltung und um so ersprießlicher wird der Verband für die vielen Holzarbeiter und verwandten Berufsgenossen in diesem verhältnißmäßig kleinen Distrikt wirken können. Nur keine Kleinmüthigkeit und Zaghaftigkeit verspüren lassen, immer vorwärts muß unsere Losung in dieser schweren Zeit sein!

Schönebeck. Daß die Löhne der hiesigen Tischler keine besonders hohen sind, beweist die letzte Statistik, wo ein Durchschnittsverdienst von kaum M. 18 bei einer 63stündigen wöchentlichen Arbeitszeit festgestellt wurde. In der Bautischlerei hat man jetzt das Akkordsystem eingeführt, bei dem wohl intensiver gearbeitet, aber nicht mehr verdient wird. So wird in der Fischer'schen Werkstatt, welche noch einen guten Ruf hat, für eine Vierfüllungsthür mit Futter M. 4 gezahlt. Bei diesen Preisen ist es den tüchtigsten Arbeitern kaum möglich, obigen Wochenverdienst zu erreichen. Andere Arbeiten werden nicht besser entlohnt. In dieser Werkstelle schafft als Werkführer der frühere Vorsitzende der hiesigen Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes, K. Bullert, welcher stets mit hilft, die Lage der Gesellen noch zu verschlechtern. (!!!) Hier wäre es endlich 'mal am Platze, daß die Kollegen sich ihrem Verbande mehr widmen.

Die Lage der hiesigen Korbmacher ist wohl die traurigste unter sämmtlichen Berufen, so ist der Durchschnittsverdienst bei 66 Arbeitsstunden pro Woche M. 15. Hier höhere Löhne zu erzielen, ist wegen der Konkurrenz, welche selbst am Orte herrliche Blüten gezeitigt hat, schwer durchzuführen, so haben jetzt die Kollegen einen Vorstoß unternommen. Es ist ein einheitlicher Preis für sämmtliche Akkordarbeiten in allen Werkstellen auf ein Jahr festgelegt. Nur bei dem geforderten Stundenlohn für Nebenarbeiten (35 ₰), welcher nur in der Werkstelle Stayn gezahlt wird, mußten wir in den anderen Werkstellen auf den alten Preis von 30 ₰ zurückgehen. Es ist nun zu erwarten, daß die Kollegen sich noch fester zusammenschließen, um das Fallengelassene später zu holen.

Sommerfeld. Hier sprach in einer Mitgliederversammlung Kollege Güth in überzeugender Weise über: „Gewerkschaft und Familie". Leider scheinen unsere Kollegen nicht zu wissen, daß nur durch Zusammenschluß aller Berufskollegen höhere Löhne erreicht werden können, und daß es nothwendig ist, bei Berathung solch' wichtiger Fragen in den Versammlungen anwesend zu sein. Leider waren von 28 Mitgliedern nur 17 zugegen. Die Folgen solcher Gleichgültigkeit bleiben nicht aus. Ist doch von der vor drei Jahren bewilligten Lohnerhöhung nichts mehr übrig geblieben, im Gegentheil, die damals bestandenen alten Löhne sind noch reduzirt worden. Die Unternehmer hatten ein leichtes Spiel. Da die Akkordarbeit vorherrschend, ein Tarif nicht vorhanden ist, unterhandeln sie mit jedem Arbeiter einzeln über die zu übernehmende Arbeit. Nur zu leicht gelingt es ihnen, auf diese Weise etwas abzuziehen. Gerade darin hat der Tichlermeister Kühn etwas los. Es ist hier auch dem tüchtigsten Arbeiter kaum möglich, auf den damals vereinbarten Lohn zu kommen. Hinzu kommt noch, daß mit dem Werkzeug nichts zu machen ist. Obgleich die Gesellen bei Herrn Kühn deshalb vorstellig wurden, ist bis jetzt so gut wie gar keine Besserung eingetreten. Also, Kollegen, wollen wir, daß es nicht noch weiter zurückgeht, sondern daß bald eine Besserung in unserem Arbeitsverhältniß platzgreift, dann ist es Pflicht jedes Einzelnen, unsere Versammlungen zu besuchen. Nicht nur, wie Kollege Güth in seinem Vortrage betonte, sich zu organisiren, sondern auch innerhalb der Organisation zu arbeiten, zu agitiren, bis der Letzte sich in unseren Reihen befindet.

Waldenburg. Wenn die auswärtigen Kollegen etwa glauben sollten, unsere Arbeitgeber versäumten es, die gegenwärtige Krise auszunutzen, so täuschen sie sich. Wenn auch die Bekämpfung unserer Zahlstelle schon lange dauert, uns aber immer von Nutzen war, ist man jetzt auf den Einfall gekommen, die leitenden Personen vor Weihnachten auf die Straße zu werfen. So wurde unseren ältesten Kollegen Schmidt (Bevollmächtigter) und Hübner (Kassirer) ohne Grund die Arbeit gekündigt. Beide waren beim Tischlermeister Hoffmann-Altwasser schon Jahre lang beschäftigt. Schon oft hat Hoffmann die Aeußerung gethan: „Der verfluchte Holzarbeiterverband! Kommt der Kerl hierher und verlangt M. 18." Hoffmann möchte gern die frühere elfstündige Arbeitszeit und M. 12—15 Lohn wieder einführen. Viel mögen auch einige Kollegen die Schuld tragen. Daran, daß zwei Kollegen, die seit Bestehen der Zahlstelle thätig gewesen, ihren Wirkungskreis verlassen müssen, sind einzelne Kollegen der Werkstatt nicht ganz unschuldig. In der letzten Versammlung wurde die Handlungsweise dieser Kollegen scharf verurtheilt. Es wurde aber versprochen, mit erneuter Kraft die Pläne der Meister zu durchkreuzen. Kollege Schmidt ist schon auswärtig in Arbeit. Kollegen Hübner wird es schwerer fallen, anderweitig unterzukommen, da er Familienvater ist, doch wird auch für ihn die Sonne wieder scheinen. Kollegen Waldenburgs, vorwärts zu neuer Agitation, damit wir den letzten Mann noch organisiren und für uns gewinnen.

Eingesandt.

Lohnende Arbeit.

Herr E. J. Klaebe, Dresden, Maschinenbürstenfabrik, sucht in der letzten Nummer der „Zeitschrift für Bürsten-, Pinsel- und Kammfabrikation", Leipzig, tüchtige Bohrer für dauernde und lohnende Beschäftigung. Beim Lesen dieses Inserates konnte sich der Schreiber dieses eines schadenfrohen Lächelns nicht erwehren; zeugt dieses Gesuch doch von dem Einfluß und der Macht des Holzarbeiterverbandes, indem er bis jetzt verhindern konnte, daß Herr Klaebe brauchbaren Ersatz für die Bohrer erhielt, die im Sommer d. J. die Arbeit wegen Lohnreduzirung niedergelegt haben.

Herr Klaebe wird wohl eingesehen haben, daß es nicht immer gut ist, nur den Protz herauszukehren und eines Pfennigs halber seine gut eingerichteten Leute ihres Weges ziehen zu lassen, daß es sich auf die Dauer mit dem Geschäftsinteresse nicht verträgt, die Arbeit von ungeübten arbeitswilligen Schlossern, Drehern und Schmieden verrichten zu lassen. Es ist eine schon hundertmal bewiesene Thatsache, daß Organisirte meist die besten Arbeiter sind, die allerdings nur den einen Fehler haben, für anständige und gute Arbeit auch gute Bezahlung zu verlangen. Um nun die Kollegen, welche Lust haben in das Eldorado des Herrn Klaebe einzuziehen, vor Enttäuschung zu bewahren, möchte ich rathen, erst 'mal bei Herrn Klaeber anzufragen, wie die dauernde und lohnende Arbeit bei ihm im Preise steht. Dauernd könnte ja am Ende die Stellung werden, wenn sich Einer die selbstherrlichen Allüren gefallen läßt und keine eigene Meinung hat. Ob aber eine Bezahlung von 33 bis 36 ₰ pro Stunde bei schwerer Arbeit in einer großen Stadt wie Dresden ein lohnender Verdienst genannt werden kann, wird kein vernünftiger Mensch behaupten. Das bringt nur ein Unternehmer fertig, welcher im Schweiße seines Angesichts bemüht ist, den Mehrwerth, den ihm seine Arbeiter einbringen, bei Fischfang, für Jagd und anderen Sport auszugeben. Herrn Klaebe möchte ich rathen, seine Leute besser zu bezahlen und nicht protzig zu behandeln, er wird dann nicht nöthig haben, tüchtige Bohrer in der Zeitung zu suchen.

Jemand, der ihn kennt.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Wer hat in Berlin gesiegt, die Tischlermeister oder die Gesellen? In der „Fachzeitung" ist als Anmerkung der Redaktion hinter einem Bericht der Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes Folgendes zu lesen:

„Wer ist da also als Sieger hervorgegangen? Wir, die wir unseren Arbeitsnachweis erhalten haben und den Kampf ohne Aufbietung besonderer Geldmittel führten, oder der Holzarbeiterverband, der um M. 200 000 leichter wurde und nun genöthigt ist, den Kampf in dieser theueren Form abzubrechen? Viel Geschichten darf der geschwächte Holzarbeiterverband jetzt nicht machen! Ob er wohl eine Generalaussperrung aushalten würde? D. Red."

Die Antwort giebt natürlich die „Fachzeitung" auf die Frage nach dem „Sieger" nicht, sie weiß eben sehr gut, daß ihre Mannen, deren Interesse sie zu vertreten vorgiebt, böse hineingefallen sind. Sie spricht davon, daß der Kampf abgebrochen sei; gewiß wurde er abgebrochen seitens der Holzarbeiter, weil er überflüssig geworden war, weil die Innung den Entlassungsschein fallen ließ. Nur gegen diesen ist seitens des Holzarbeiterverbandes der Kampf geführt worden, und da der Entlassungsschein auf dem Arbeitsnachweis vorgezeigt werden sollte bei Vermittelung neuer Arbeit, so dehnte sich naturgemäß der Kampf auf den Arbeitsnachweis aus, auf jene Stelle also, welche die Vorzeigung des Entlassungsscheines verlangt. Nachdem die Innung verzichtet hat auf den Entlassungsschein ist auch der Kampf der Holzarbeiter um den Arbeitsnachweis gegenstandslos geworden, dies um so mehr, als nun gar die Innung auch noch auf die obligatorische Meldepflicht der Meister Verzicht geleistet hat. Also wer hat gesiegt, die Meister, welche Entlassungsschein und Meldepflicht fahren ließen und damit ihren Arbeitsnachweis zur Bedeutungslosigkeit herabwürdigten oder der Holzarbeiterverband, den die Berliner Tischlerinnung zu dem Schritt gezwungen hat?

„Ob der geschwächte Holzarbeiterverband eine Generalaussperrung aushalten wird?" Wenn die Innung zu solchem Gewaltakt kommen würde, müßte ja die Mehrzahl der Mitglieder sofort den Konkurs anmelden und eine große Anzahl zum Bettelstabe greifen, weil sie weder von der Innung, noch vom Schutzverband Unterstützung bekäme. Und die ausgesperrten Holzarbeiter? Nun, sie können, da die Zahlstelle Berlin bereits die Arbeitslosenunterstützung eingeführt hat, ruhig zusehen, wie die muthigen Innungsmeister elendiglich zu Grunde gehen!

Die moralische Qualität und das Pflichtgefühl einer ganzen Reihe Berliner Tischlerinnungskranker erfuhren in der letzten Generalversammlung der Berliner Tischlerinnungskrankenkasse eine recht eigenartige Beleuchtung. Aus dem Vorstandsberichte war zu entnehmen, daß die Meister das An- und Abmelden ihrer Arbeiter bei besagter Kasse größtentheils unterlassen, woraus vielfach, wie es ja in der Natur der Sache liegt, Unzuträglichkeiten erwachsen. Der Vorstand glaubt diesem Uebelstande nicht anders begegnen zu können, als daß er die Strafen wesentlich verschärft. In welch erheblichem Maße aber das Restantenwesen Platz gegriffen hat, beweist das vom Vorstand herausgegebene Restantenverzeichniß. Dasselbe umfaßt — 56 Namen von Berliner Innungskrankern, denen das Krankenkassenbeitragszahlen nicht in den Kram paßt und die sich deshalb um ihre dahingehende Pflicht herumdrücken. Dabei handelt es sich um erhebliche Beträge, beispielsweise schuldet Herr J. Wolter, Fruchtstr. 35, M. 57,60, F. Gebauer, Wollinerstraße 41, M. 75,15, H. Bahlke, Büschingstr. 8, M. 50,05, R. Vogelsang, Koppenstr. 9, M. 78,93, Suppa, Schönhauser Allee 163a, M. 164,13, F. Lupnitz, Swinemunderstr. 1, M. 93,60, A. Harms, Schönhauser Allee 167a, M. 79,65, W. Oehlschlägel, Gneisenaustr. 44/45, M. 88,94 und W. Schoetz, Friedenstr. 47, M. 108,25.

Erregte es ein ungemein großes Interesse, bei dieser Gelegenheit wieder einmal zu ersehen, wie wenig Pflichtgefühl einem großen Theil der Berliner Innungskranker innewohnt, so mußte es uns besonders interessiren, die Thatsache zu vernehmen, daß sogar ein Beamter der Innung jenen 56 — Restanten, wie man es nennt, zuzählt. Herr Schoetz ist nämlich angestellter Portier vulgo Rausschmeißer beim Innungsarbeitsnachweis, derselbe Herr Schoetz, der der Tischlerinnungskrankenkasse M. 108,25 Beiträge — vorenthalten hat, wollen wir einmal sagen. Von diesem Herrn wurde speziell berichtet, daß er sich zu raten-

weiser Abtragung seiner Schuld verpflichtet habe; monatlich will er ℳ 5 abbezahlen.

Gegen eine ganze Reihe von Innungskrautern mußte strafrechtlich vorgegangen werden, und wurden denn auch 14 davon wegen Unterschlagung der von den Gesellen eingezogenen Kassenbeiträge verurtheilt.

Ja, die Berliner Tischlerinnung verfügt über einen Kreis tüchtiger Mitglieder. Deshalb ja auch das so selbstbewußte Auftreten ihres Obermeisters Rahardt.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftsjubiläen. Das seltene Fest seines 10jährigen Bestehens konnte vor Kurzem der Verein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer, der jetzt die Berliner Zahlstelle des Buchdruckerverbandes darstellt, feiern. Nachdem die Buchdruckerbewegung bereits im tollen Jahre 1848 sehr hervorgetreten war, schritt man in Berlin im Jahre 1862 zur Gründung einer Buchdruckerorganisation, die in der Folgezeit sehr wirksam in die allgemeine Arbeiterbewegung eingegriffen hat. So war es eine Abordnung dieser Organisation, die im Jahre 1864 vom damaligen preußischen Polizeiminister das Koalitionsrecht forderte, das ja einige Jahre später erst zur gesetzgeberischen Thatsache geworden ist. Mit 50 Mitgliedern und einem Wochenbeitrag von 1 Sgr. gegründet, zählt diese Organisation jetzt, 40 Jahre nach ihrer Gründung, 7000 Mitglieder. Und große Erfolge sind es, auf welche diese Organisation zurückblicken kann.

Der deutsche Heizer- und Maschinistenverband feierte am 20. November den Tag seines zehnjährigen Bestehens. Der Verband wurde 1892 auf dem ersten Kongreß der Heizer und Maschinisten Deutschlands gegründet, nachdem frühere Versuche resultatlos geblieben waren, und trat am 1. Januar 1893 praktisch in Thätigkeit. Indeß gelang es damals und auch im Verlauf des verflossenen Jahrzehnts nicht, den sächsischen Verband der Vereine der Heizer und Maschinisten für den Anschluß zu gewinnen. Im Gegentheil wurde das anfangs durch ein gemeinsames Fachorgan bewahrte verträgliche Verhältniß infolge der rückgratslosen Haltung des sächsischen Verbandes bald ein gespanntes und auch der diesjährige Verbandstag des deutschen Verbandes, auf dem der sächsische Verband durch seinen Vorsitzenden als Gast vertreten war, ließ wenig Hoffnung auf eine einheitliche Organisation der deutschen Heizer und Maschinisten aufkommen. Der deutsche Verband hat sich aber erfreulich entwickelt und es ist kein Zweifel, daß er schon seit Jahren die führende Rolle in allen Berufsbewegungen inne hat. Diese Stellung und seine festen Organisationsverhältnisse, sein gut ausgebautes Unterstützungswesen und seine eifrige Wirksamkeit sichern ihm das Groß der Berufsgenossen als Mitglieder.

Eine der wirthschaftlichen Folgen des Zolltarifs. Seitdem der Zolltarif im Reichstage zur Berathung steht, haben wir immer betont, daß derselbe auch für die Gewerkschaften von so großer Bedeutung sei, daß sich eine Stellungnahme dieser Korporationen zu demselben nicht umgehen lasse. Die christlichen Gewerkschaftsblätter, mit Ausnahme des christlichen „Metallarbeiters", vertraten eine entgegengesetzte Ansicht, allerdings erst dann, als sie wegen ihrer recht zweideutigen Stellungnahme in dieser Frage eine Einbuße ihres Prestige bei den Arbeitern befürchteten. Sie behaupteten, nachdem sie vorher tüchtig für die den Arbeitern ungemein schädlichen Getreidezölle die Trommel gerührt hatten, daß die Zollfragen, weil sie politische Fragen seien, die Gewerkschaften gleichgültig lassen könnten. Wie sehr die Christen damit auf dem Holzwege sind, ein wie großes Interesse gerade die gewerkschaftlich organisirte Arbeiterschaft an der Normirung der Zollsätze und dem Zolltarif überhaupt hat, möge nur ein Beispiel aus den gewerkschaftlichen Kämpfen der jüngsten Zeit erweisen.

Die organisirten Brauereiarbeiter im Bezirke Zwickau hatten an den Vogtländischen Brauverein das Gesuch gerichtet, den im vergangenen Jahre abgeschlossenen Lohntarif zu Gunsten der Arbeiter abzuändern. Daraufhin erhielt die Lohnkommission ein von einer Anzahl Brauereien unterzeichnetes Schriftstück, nach dem sie es mit Rücksicht auf die durch die Zollerhöhung drohende Krisis ablehnen, die Aenderung eintreten zu lassen. Es kam aber doch eine Konferenz einer Anzahl Brauereibesitzer und der erwähnten Lohnkommission zu Stande, in der der Tarif durchberathen und verschiedentlich den Wünschen der Arbeiter angepaßt wurde. Die Brauereibesitzer versprachen, in ihrer demnächstigen allgemeinen Versammlung Stellung zu den Beschlüssen zu nehmen. Diese Versammlung lehnte indeß jedes Eingehen auf die bescheidenen Forderungen ab. In einer gestern stattgefundenen Brauereiarbeiterversammlung wurden diese Vorgänge scharf kritisirt und beschlossen, an den Forderungen festzuhalten und eventuell zum Aeußersten zu schreiten.

Die Unternehmer lehnen also jede die Lage der Arbeiter bessernde Forderung ab unter Hinweis auf den Zolltarif, der ihnen jedes Eingehen auf solche Arbeiterforderungen unmöglich mache. Stegerwald, Giesberts und die anderen Drahtzieher der christlichen Gewerkschaften behaupten aber trotz alledem, der Zolltarif berühre die gewerkschaftlichen Organisationen nicht. Den Vers daraus mögen sich die christlich organisirten Arbeiter selbst machen.

Einer Zentralisirung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenzählung redet Rich. Calwer in seiner „Wirthschaftlichen Rundschau" das Wort. Mit Recht bemängelt er das Unzureichende der bis jetzt nur von verschiedenen größeren Gewerkschaftskartellen vorgenommenen Zählungen und bezeichnet es als eine Nothwendigkeit, daß wenigstens alle größeren Kartelle sich an diesen Zählungen betheiligen, um ein besseres Bild über die herrschende Arbeitslosigkeit und die Lage des Arbeitsmarktes zu schaffen. Dazu bedürfe es aber einer besseren Organisation dieser Statistik, und die könne nur von der Generalkommission ausgehen.

Der Gedanke ist ja sehr diskutabel. Gleichwohl ist doch nicht zu verkennen, daß es unserer Organisationsarbeit nicht sonderlich förderlich ist, ein Uebermaß von Statistik zu schaffen. Und das würde eintreten, wenn der Generalkommission, die mit der nothwendigen jährlichen Gewerkschafts-, Streik- und Kartellstatistik sowieso alle Hände voll zu thun hat, nun auch noch die Organisirung und Bearbeitung monatlicher Arbeitslosenstatistiken aufgehalst werden sollten. Zur Bewältigung dieser Aufgabe bedürfte es wohl einer anderweiten Organisation der Generalkommission.

Daß die Mitgliederfluktuation in den Gewerkschaften mit Einführung der Arbeitslosenunterstützung nur unwesentlich eingedämmt wird, lehrt das Beispiel des Bildhauerverbandes, der doch von Vielen als Musterorganisation anerkannt wird. Nach einer Uebersicht, die in den letzten Nummern der „Bildhauerzeitung" veröffentlicht wurde, ist die Mitgliederzahl dieses Verbandes von 4786 gleich 64 pZt. der gesammten Berufsgenossen in diesem Jahre zurückgegangen auf 3905, also um za. 18½ pZt. Gegen das Jahr 1890 verglichen, hat sich die Mitgliederzahl in diesen zwölf Jahren nur vermehrt von 3100 auf 3905. Und das, wie der Vorstand selbst sagt, bei all' der agitatorischen Thätigkeit, all' den Lohnkämpfen mit zum Theil glänzenden Erfolgen und dem ausgedehnten Unterstützungswesen, vor Allem der Arbeitslosenunterstützung!

In den 12 Jahren, von Anfang 1890 bis Ende 1901, sind 15 557 Berufsgenossen dem Verein beigetreten resp. wieder beigetreten, bei einem Durchschnittsmitgliederstande von 3500 oder durchschnittlich pro Jahr **1296**. Diesem steht ein Mitgliederabgang von ungefähr derselben Höhe gegenüber.

Der Vorstand ist zwar der Meinung, daß ohne das ausgedehnte Unterstützungswesen die Fluktuation eine noch größere gewesen wäre, er spricht aber auch aus, die Hoffnung, daß die Fluktuation durch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wesentlich eingeschränkt würde, habe sich nicht erfüllt.

Freilich ist zu berücksichtigen, daß im vorigen Jahre und auch noch in der ersten Hälfte dieses Jahres das Bildhauergewerbe eine schlimme Krisis durchzumachen hatte. Ein sehr großer Prozentsatz der Mitglieder war auf längere Zeit arbeitslos; um die laufenden Unterstützungen zahlen zu können, mußten neben den relativ hohen regulären Beiträgen Extrabeiträge erhoben werden. Sehr viele Mitglieder mußten wegen Beitragsrückstände gestrichen werden.

Immerhin dürfte aus diesen Darlegungen so viel hervorgehen, daß es gut ist, nicht allzu viel Hoffnung auf die Arbeitslosenunterstützung zu setzen bezüglich Eindämmung der Mitgliederfluktuation.

Ein christlicher Denunziant. Am 14. November war in Speyer Kontrolversammlung, an welchen Tagen den Kontrolpflichtigen bekanntlich verboten ist, ihrer etwaigen sozialdemokratischen Gesinnung Ausdruck zu verleihen. Das geistreiche Verbot besteht und wird natürlich auch von den davon Betrofenen mit peinlichster Gewissenhaftigkeit befolgt. Doch darüber, was Bethätigung sozialdemokratischer Gesinnung ist, sind die Meinungen der Schriftgelehrten getheilt. Da es der Militärbehörde natürlich nicht möglich ist, jede Bethätigung dieser verruchten Gesinnung zu ermitteln, so verläßt sie sich auf den guten Willen der nichtsozialistisch gesinnten Ehrenmänner, sie in ihrem Streben, die Schwerverbrecher zur Verantwortung zu ziehen, zu unterstützen. Einem solch freiwilligen Helfer ist, wie die „Pfälz. Post" mittheilt, ein Brauereiarbeiter zum Opfer gefallen, der am 14. November, wo er zufällig kontrolpflichtig war, die „Brauerzeitung" von der Post holte, sie im Burschenzimmer der Schulzenbrauerei auf den Tisch legte und später wieder einschloß. In dieser Thätigkeit erblickte der christliche Arbeiter Georg Fuchs eine Bethätigung sozialdemokratischer Gesinnung. Flugs setzte er sich hin und schickte an das Bezirkskommando Ludwigshafen einen Schreibebrief, indem er seinen Kollegen denunzirte. Das Bezirkskommando griff zu und leitete die Untersuchung ein. Auf das Ergebniß dieser Untersuchung darf man ja wohl sehr gespannt sein. Dem christlichen Denunzianten aber heute schon ein kräftiges: Pfui Teufel!

Der christliche Eisenbahnerverband verboten. Der „Verband deutscher Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter (Sitz Trier)" ist sicherem Vernehmen nach in Altona von der kgl. Eisenbahndirektion verboten worden. Auf Anweisung der Inspektion haben eine Anzahl Bedienstete auf „Ehre und Gewissen" ein Schriftstück unterzeichnen müssen, der obengenannten Organisation nicht anzugehören und in Zukunft nicht beizutreten. Diese Organisation ist eine Gründung der Zentrumspartei, und die hervorragendsten Angehörigen derselben, wie die Brotwertheuerer Dasbach, Cahensly, Euler und andere sehr christliche Sozialpolitiker sind seine Hintermänner. Ihren Bemühungen ist es gelungen, die Mitgliederzahl bis auf 32 000 zu bringen. Die Mitglieder setzen sich zum allergrößten Theile aus Werkstättenarbeitern zusammen, die wiederum aus den Handwerkern der Privatbetriebe hervorgehen und dort schon mehr oder weniger mit der Arbeiterbewegung in Berührung gekommen sind.

Da wäre also alles Antichambriren des Herrn Molz, des Vorsitzenden besagten Verbandes im Eisenbahnministerium für die Katz gewesen. Wie oft hat dieser Herr nicht bei den Eisenbahnbehörden um gut Wetter gebeten, wie oft hat er nicht in Audienzen bei den Direktoren und dem Eisenbahnminister die patriotische Sache seines Verbandes in's rechte Licht gerückt, und nun muß er erleben, daß er trotz seiner loyalen Gesinnung einen wohlgezielten Fußtritt erhält. O Schmerz, laß nach!

Ueber katholische Gewerkvereinsgründungen in Posen wird der „Bergarbeiter-Zeitung" berichtet: „Die christliche Gewerkvereinsgründung" in Posen vollzieht sich in dankenswerth offenherziger Weise. In Westdeutschland hält man darauf, die „interkonfessionelle Grundlage" hervorzukehren; ganz anders in Posen, wo die katholische Konfession alleinherrschend ist. Hier treten die Kleriker ungenirt als Gewerkvereinsgründer auf. Auf der am 17. November in Posen stattgefundenen sechsten Generalversammlung der katholischen Arbeitervereine, die durch 57 Geistliche und etliche Laien gebildet wurde, kam auch die Gewerkschaftsbewegung zur Sprache. Der Protokollverleser hob hervor, daß Gewerkschaftsverbände für die Arbeiter durchaus nothwendig seien und wies auf das vom Volksverein für das katholische Deutschland herausgegebene Schriftchen „Christliche Gewerkschaften und Professor Sombart's Dennoch" hin. Prälat Stychel sprach über den Charakter und die Entwickelung der christlich-sozialen, der Hirsch-Duncker'schen, der katholischen und polnischen Gewerkschaftsverbände und drückte die Hoffnung aus, daß in Zukunft die christlichen Verbände im Posen'schen die gehörige Unterstützung erhalten würden. Prälat Wawrzyniak empfiehlt, so viel als möglich Arbeitervereine zu gründen, damit das Verständniß der sozialen Frage bei der hiesigen Arbeiterschaft immer mehr sich entwickeln möge. Hiernach sollen also katholische Arbeitervereine — als „Gewerkschaften" fungiren. Die „katholischen Gewerkschaften" werden eingeführt, in M.-Gladbach aber thut man, als sei das Projekt der Savigny, Dasbach und Genossen beseitigt."

Polizeiliches und Gerichtliches.

Eine ungültige Streikposten-Verordnung aus dem Jahre 1897 hat neuerdings (am 31. Oktober) das Rostocker Polizeiamt aus Anlaß eines Maurerstreiks veröffentlicht. Die Verordnung lautet:

„Ausständigen Gewerbetreibenden, gewerblichen Gehülfen, Gesellen und Arbeitern ist es verboten, auf öffentlichen Straßen und Plätzen, auf Bahnhöfen und Haltestellen der Eisenbahn, Brücken und Anlegestellen der Schiffe als Streikposten sich aufzustellen, aufzuhalten oder umherzugehen. Uebertretungen werden auf Grund des § 366, 10 des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu ℳ 60 oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft."

In Lübeck ist eine ähnliche ungesetzliche Verordnung bereits zurückgenommen worden. Hoffentlich veranlassen die vorgesetzten Behörden so bald wie möglich die Zurücknahme der Rostocker Verordnung, deren Bestehen nur geeignet ist, eine ebenso unnöthige wie berechtigte Verbitterung unter den Arbeitern hervorzurufen.

Unser Rostocker Parteiorgan, die „Mecklb. Volksztg.", brachte, um die Zurücknahme zu beschleunigen, bezw. durch eine Gerichtsentscheidung zu erzwingen, eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen die behördliche Verordnung, zu dem ausgesprochenen Zwecke, eine Anklage wegen Verletzung des § 110 des Strafgesetzbuches, Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, gegen sich zu provoziren. Eine Anklage ist darauf nicht erfolgt, im Gegentheil, die Staatsanwaltschaft hat diese Verordnung in aller Form für ungesetzlich erklärt. Gleichwohl ist von einer Zurücknahme dieser ungesetzlichen Verordnung nichts bekannt geworden.

Literarisches.

Aus dem Verlage von J. Harrwitz Nachfolger Berlin SW., Friedrichstraße 16, liegen uns seine beiden, in Interessentenkreisen bereits bekannten und beliebten Fachkalender vor, nämlich der **„Kalender für das Baugewerbe 1903"**, XI. Jahrgang, herausgegeben von Wilhelm Haupt, Assistent an der Königl. techn. Hochschule, Berlin, und der **„Allgemeine Tischler-Kalender 1903"**, XVIII. Jahrgang, für Bau- und Möbeltischler, sowie für Möbelhändler. Bei dem ersteren ist eine besondere Vermehrung des Inhalts angestrebt worden. Es ist an einer der wichtigsten Stellen angesetzt und eine statische und Fundirungsrechnung eingefügt worden, desgleichen die Normalprofile und Honorarsätze. Der Kostenanschlag wurde erweitert, die Tabellen sind unverkürzt, so daß dieser Kalender jedem Bauschüler, Architekten, Techniker und Bauhandwerker ein willkommenes Nachschlagebuch sein wird.

Bei dem „Allgem. Tischlerkalender" brauchen wir nur das Inhaltsverzeichniß zu überblicken, um zu sehen, daß in knapper, übersichtlicher Form so zu sagen eine Quintessenz dessen zusammengetragen ist, was für Kontor und Werkstatt nothwendig und nützlich ist. Außerdem enthält dieser Kalender eine als Separatdruck erschienene höchst wichtige Beigabe, nämlich eine „Praktische Anleitung zur Buchführung für Gewerbetreibende", womit sicherlich Vielen sehr gedient sein dürfte.

Beide Kalender sind dauerhaft und sehr geschmackvoll gebunden und kosten pro Stück nur ℳ 1,60 bei Franko-Zusendung. — Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen entgegen.

Briefkasten.

* **Kistenholz** in jeder Größe und Stärke liefert zugeschnitten Herr Wilh. Schön in Rottleberode a. Harz, H. J. Salomon, Hamburg, Kl. Grasbrook a. Reiherstieg, Billhörnerdamm 8.

* **Sophagestelle** liefert Herr J. W. H. Kloth, Lübeck, Sadowastr. 13.

Frankfurt a. M., W. Sch. Die gewünschten Stuhlsitze bekommen Sie bei Herrn W. Peschlow in Berlin SO, Köpenickerstr. 150.

Düsseldorf, K. A. Wird hier am Dienstag Abend abgesandt, wenn Sie wollen, postlagernd, dürfte dann Mittwochs früh dort sein. Antwort erbeten.

Lemgo, O. F. Mit gutem Kölner Leim. Eichenholz muß vorher geleimtränkt werden.

Berlin, A. H. Bügel zu Ruderböten auf Kiel gebaut dürften Sie bei Herren Freerks & Sohn, Hamburg, Stubbenhuk 15—16, oder bei Herrn Jäger, Hamburg, Stubbenhuk 21, bekommen.

Freiburg, J. G. Die Berichtigung entspricht nicht den von uns angegebenen Bedingungen.

Wieblingen. Wenden Sie sich nur an Den, der die Rechnung erhalten hat.

Kassel, H. E. Die Anmeldung ist vorgeschrieben, ebenso die Angabe des Namens und der Adresse der Redner. Im Uebrigen ist das Verhalten der Beamten bezüglich der Nachprüfungen wenig taktvoll. Führen Sie Beschwerde bei der Gewerbe-Inspektion, in deren Auftrage die Beamten jedenfalls bei dem Fabrikanten vorstellig wurden.

Berlin, R. L. Nächste Nummer.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. H. 3 in Hamburg.)

Zur Beachtung!

Die Abrechnungsformulare für das 4. Quartal der Krankenkasse und Frauensterbekasse sind an sämmtliche Verwaltungsstellen versandt. Gleichzeitig sind die neuen Instruktionen für Unfallsachen mit versandt. Bei Nichteintreffen einer Sendung ersuchen wir, das Fehlende sofort nachzufordern.

Wir ersuchen dringend, alle nicht nöthigen Gelder vor Schluß dieses Monats an die Hauptkasse einzusenden. **Der Vorstand.**

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 ₰.)

Braunschweig. Sonnabend, 20. Dezember, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32.

Charlottenburg. Montag, 15. Dezember, Abends 8½ Uhr, im „Volkshaus“, Rosinenstraße 3: Außerordentl. General-Versammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist nothwendig.

Emden. Donnerstag, 18. Dezbr., b. Menthe.

Geringswalde. Jeden Sonnabend nach dem 15. jedes Monats im „Sächsischen Hof“. Tagesordnung wichtig! Das Erscheinen aller Kollegen erwartet Die Ortsverwaltung.

Hamburg. Sektion der Stellmacher. Freitag, den 12. Dezember, bei v. Salzen, Caffamacherreihe 17.

Herne. Freitag, 19. Dezbr., Abds. 8½ Uhr.

Nienburg. Sonnabend, den 13. Dezember. Abends 8½ Uhr, im Lokale des Gastwirths Fr. Henkel, Hinterestraße.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Schönberg i. Meckl. Die Herberge und das Versammlungslokal befinden sich vom 1. Januar 1903 ab bei Herrn **R. Doll, „Gasthaus zum schwarzen Adler“**, Am Markt. Alle durchreisenden Kollegen werden ersucht, nur diese Herberge zu benutzen. Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis daselbst Mittags von 12—1 u. Abends von 7—8 Uhr. Nähere Auskunft ertheilt der Bevollm. **Fr. Kleinschmidt**, Hinterstraße 73.

Aufforderung.

Das Mitglied **Stanislaus Stanitwesky** (Buch-Nr. 38 414) wird ersucht, das aus unserer Bibliothek entliehene Buch „Illustrirte Weltgeschichte für das Volk“ (C-Band) umgehend an uns zurückzusenden. Kollegen, die mit St. zusammenkommen, werden gebeten, ihn auf Obiges aufmerksam zu machen oder uns seine Adresse mitzutheilen.

Die Ortsverwaltung Köln a. Rh.
J. A.: J. Buse, Ursulaplatz 6.

Der Schreiner **Friedrich Knappe** (Buch-Nr. 109 507), von Kelsterbach nach Cassel verzogen und von da in das rheinische Industriegebiet abgereist, wird ersucht, seine Adresse an den unterzeichneten Bevollmächtigten zu senden. Kollegen, die den Aufenthalt des Koll. Knappe wissen, werden um Mittheilung gebeten.

H. Eckel, Cassel, Wolfhagerstr. 1.

Die Verwaltungsbeamten machen wir auf den Schreiner **Heinrich Schneider**, geb. zu New-York, Mitglied des Schweizerischen Holzarbeiterverbandes (Buch-Nr. 978), aufmerksam. Selbiger hat uns auf ganz raffinirte Art und Weise M. 20 abgeschwindelt. Sollte derselbe irgendwo auftauchen, so bitten wir um sofortige Nachricht.

Die Ortsverwaltung Nordhausen.

Bitte!

Wer über **Fritz Palme**, Tischler, geboren 1884 zu Schönlinde in Böhmen, etwas weiß, wird gebeten, seiner Mutter, Frau **Palme-Scherisch** in Schönlinde, Nachricht zu geben.

Verwaltungsstelle Cassel.

Sonnabend, 27. Dezember (3. Feiertag), findet auf dem **„Bunten Bock“** unsere

Diesjähr. Weihnachtsfeier

statt, bestehend in **Abbrennen eines Christbaumes, Kinderbescheerung, Vorträgen und Tanz.**

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Eintrittsgeld 20 ₰ mit Familie.

Hierzu sind die Kollegen mit Familie freundlichst eingeladen. **Die Ortsverwaltung.**

Ges. sofort ein tüchtiger **Möbeltischler** mit M. 1000 Einschuß in gutes Geschäft. Das Geld wird als Hypothek auf mein Grundstück eingetragen. Dauernde gute Stellung und Gewinnbetheiligung. Zum 1. April Wohnung frei. Offerten u. **F. W. 151** an die Expedition d. Blattes.

Ein tüchtiger **Holzbieger**, auf Wiener Möbel geübt, wird nach Schweden gesucht. Reisegeld wird vergütet. Verheirathete erhalten Umzugskosten sowie freie Wohnung u. Heizung. Offerten mit Lohnansprüchen unter **G. D. 153** an die Exped. d. Ztg. erb.

Ein tüchtiger **Stockpolirer** auf Natursachen gesucht per sofort oder später. Offerten unter **A. W. 152** an die Expedition erbeten.

Tüchtiger **Zureißer** findet sofort dauernde Beschäftigung. **R. Pries**, Nachf. Roß, **Neumünster.**

Gesucht per sofort mehrere tüchtige **Korbmacher** auf Großgeschlagenes, sowie noch einige auf Ein- und Zweideckelkörbe; event. dauernde Stellung bei hohem Akkordlohn.

Biberacher Korbwaarenfabrik.
Karl Sandtmann, Biberach-Riß (Württbg.).

Kork-Rundschneider,

perfekt im Handrundschnitt, sofort gesucht. Verh. bevorzugt. Umzugskosten werden nach Eintreffen vorschußw. vergütet.

Trierische Kork-Industrie, Trier.

Drechslerei

mit guter Kundschaft, Fußbetrieb, ist Umstände halber preiswerth zu verkaufen. Näheres bei

Paul Nitschke, Drechslermeister, **Forst i. d. L.**, Moltkestr. 14a.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Alb. Wappler, Berlin, Skalitzerstrasse 50.

Leimpinsel, Lackpinsel, Mattbürsten, Besen, Handfeger, Kleiderb., Bartb., Kopfb., Toilettenartik., Portemonnaie, Zigarrentaschen, Rasirmesser.

Louis Mosberg's

weltberühmte Spezialitäten:

Arbeitsgarderoben

Hamburger u. eigener Fabrikation,

Prima glatte u. rauhe Isländer

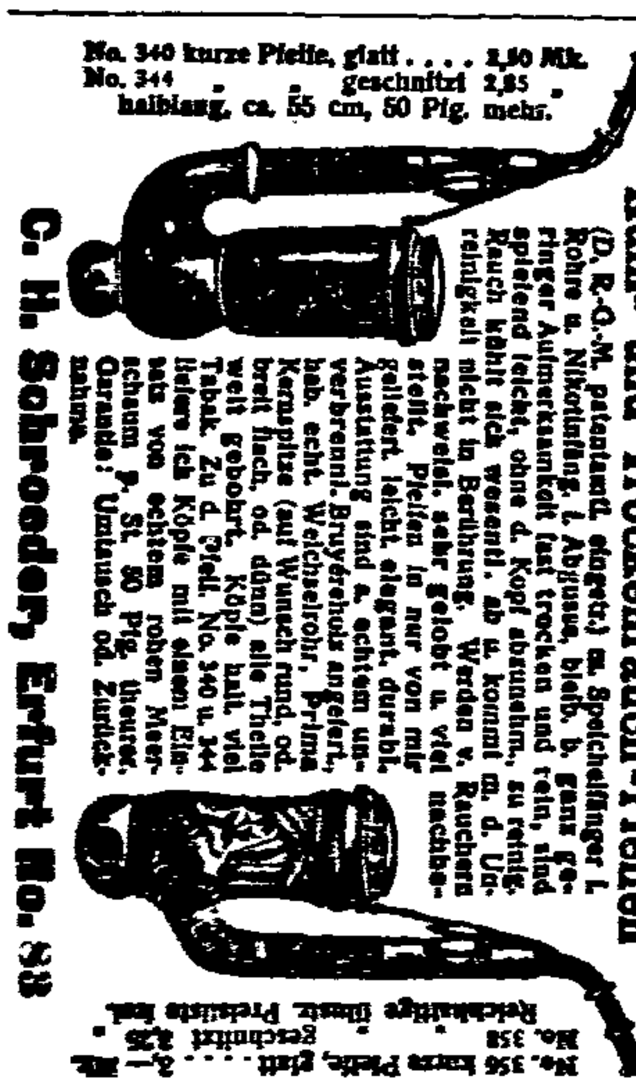
sind allen voran!

Nur echt „mit der Wasserwage“, eingetr. Schutzmarke.

Um diese zu erhalten, adressire man stets genau:

Louis Mosberg, Bielefeld,
44 Breitestr. 44. Papenmarkt-Ecke.
Preisliste gratis. Versand fr. g. Nachn.

No. 340 kurze Pfeife, glatt . . . . 2,50 Mk.
No. 344 „ „ geschnitzt 2,85 „
halblang, ca. 55 cm, 50 Pfg. mehr.



Kühl- und Trockenrauch-Pfeifen

(D. R.-G.-M. patentamtl. eingetr.) m. Speichelfänger i. Rohre u. Nikotinfang. l. Abguss, bleib. b. ganz geringer Aufmerksamkeit fast trocken und rein, sind spielend leicht, ohne d. Kopf abzunehm., zu reinig. Rauch kühlt sich wesentl. ab u. kommt m. d. Unreinigkeit nicht in Berührung. Werden v. Rauchern nachweisl. sehr gelobt u. viel nachbestellt. Pfeifen in nur von mir gelieferter leicht, elegant, durabl. Ausstattung sind a. echtem unverbrennl. Bruyèreholz angefert., hab. echt. Weichselrohr, Prima Kernspitze (auf Wunsch rund, od. breit flach, od. dünn) alle Theile weit gebohrt. Köpfe halt. viel Tabak. Zu d. Pfeif. No. 340 u. 344 liefere ich Köpfe mit einem Einsatz von echtem rohen Meerschaum p. St. 80 Pfg. theurer. Garantie! Umtausch od. Zurücknahme.

C. H. Schroeder, Erfurt No. 38

No. 356 kurze Pfeife, glatt . . . . 3,— Mk.
No. 358 „ geschnitzt 3,25 „
Reichhaltige illustr. Preisliste frei.

Bei Abnahme von 4 Pfeifen lege ich 1 Pfund von meinem **berühmten**, von **vielen Tausend** Herren geraucht. Pastorentabak à 85 ₰ **gratis** bei.

Silberstahl-Rasiermesser

mit Etuis, fertig zum Gebrauch, fein hohl geschliffen, pro Stck. M. 1,50 gegen Nachn.

für jeden Bart passend, empfiehlt extra hohl geschliffen, pro Stück M. 2,— oder vorh. Kassa.

Was nicht gefällt, tausche um oder zahle Geld zurück.

Haupt-katalog über sämmtl. Stahlwaaren, Waffen, Werkzeuge, Pfeifen, Schmucksachen, Uhren, Ketten, Leder- und Goldwaaren u. sonstige Neuheiten. gratis u. franko

E. Lüttges & Co., Solingen No. 133,
Fabrik f. Stahlwaaren u. Versandhaus.

Kunstvoll gearbeitete

Eingelegte Fourniere

für Schatullendeckel mit Blumenbouquet M. 2, mit Blumenkorb oder Vögeln pro St. M. 2,50, **Nähtischplatten** pro Stück M. 3,50 u. M. 6.

E. Biller, Marqueteur, **Heidelberg.**

Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Streich-, Blas-, Schlag-Instrumente Saiten und Zubehör, Zug- und Mundharmonikas, Spielwerke aus erster Hand, bei

L. P. Schuster, Markneukirchen Nr. 478

Die schönste Musik,

als Opern, Märsche usw., spielen Sie in zwei Stunden auf m. **Konzert-Mundharmonika** mit Messingplatten, Decken gravirt und aufgeschraubt, zwei Seiten zu spielen, mit 80 Stimmen M. 2, mit 92 Stimmen à Stück M. 2,30 franko. Nachnahme 20 ₰ mehr. Acht Tage zur Probe, nicht gef. Geld retour.

B. Fischer, Gera (R.), Friedrichstr. 6.

Technische Selbstunterrichtswerke: System Karnack-Hachfeld.

1. Baugewerksmeister. 2. Tiefbautechniker. 3. Maschinentechniker. 4. Bauschlosser u. Installateur. 5. Bautischler. 6. Architekturzeichner. 7. Polier. 8. Strassenbautechniker. 9. Wasser- u. Brückenbautechniker. 10. Eisenbahntechn. 11. Kultur- u. Wiesenbautechn.

Jedes dieser Werke ist für sich abgeschlossen und erscheint in Lieferungen à 60 Pf. — Diese rühmlichst bekannten und von der Fachpresse vorzüglich beurteilten Selbstunterrichtswerke ermöglichen es jedem strebsamen Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tücht. Techniker bedarf. Ansichtssendungen, sowie Teilzahlungen bereitwilligst.

Bonness & Hachfeld, Potsdam.

Christbaumschmuck — aus Glas, —

diesjährige Neuheiten in denkbar feiner Ausführung, franko ca. 170 Stück M. 3,—, „ „ 300 „ „ 5,—, (Nachnahme 80 ₰ mehr); Gratisbeigabe: 1 Pat.-Lichthalter m. drehbar. Leuchtkugel; versendet

Max Heumann, Lauscha S.-M. 108.

Telephon Amt I, No 502.

Engros — Versand

Reellste Fabrikate. **CIGARREN.** Konkurrenzlos billig.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

100 St. Mk. 4,25.

„Freya“, ff. Mexico, etwa 9½ cm lang, 100 Stück **Mk. 3,75.** Diese Cigarre wird anderweitig mit M. 5 verkauft.

Willy....	100 Stck. M. 2,40	Vorstenland-Spezial	100 St. M. 4,10	St. Andreas Mexico	100 St. M. 5,—
Flor-Fina.	100 „ „ 3,—	Brillante Brasil ...	100 „ „ 3,25	Aspasia	100 „ „ 6,—
El Mundo	100 „ „ 3,50	St. Felix Brasil ...	100 „ „ 4,60	Las Dos Naciones.	100 „ „ 8,—

Nicht unter 100 Stück von einer Marke. — 300 Stück portofrei unter Nachnahme. — Nichtkonvenirendes erbitten zurück. Bei 500 Stück 3 pZt., bei 1000 Stück 6 pZt. Rabatt.

Weihnachtskistchen, nur gute Qualitäten, in Kistchen zu 25 Stück hochelegant verpackt, pro 25 St. 85 ₰, 95 ₰, M. 1 usw., in Kistchen zu 50 St. M. 1,25, 1,50 usw.

Czollek & Geballe, Cigarren-Engros-Lager, **BERLIN, Unter den Linden 20, Hof 1.**, i. Hause d. Hofuhrmachers Conrad Felsing.

Sonntag, den 14., und Sonntag, den 21. Dezember, bis Abends 8 Uhr, geöffnet.

Preisliste franko!

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36

Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889“.

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag: A. Rößle, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.